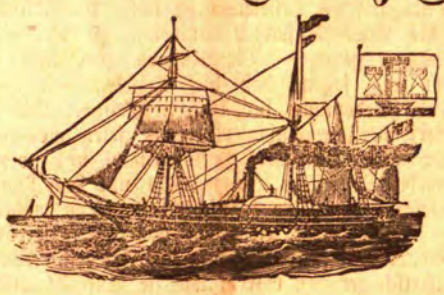
Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 137. Memel, Sonnabend, den 15. Juni. **1878.**

Tages-Chronik.

Den 15., Vorm. 10 Uhr, auf dem Stadthofe Verkauf einer Tonne Theer.

Zu den Wahlen.

II. (Schluß.)

Es ist dringend erforderlich, immer und immer wieder daran zu erinnern, daß die Auflösung des Reichstages in letzter Reihe zwar indirect veranlaßt ist durch die Ablehnung des vielberufenen Sozialisten-Ausnahmegesetzes, daß aber der neue Reichstag nicht allein berufen ist zur Genehmigung von gesetzgeberischen Maßregeln wider die Sozialdemokratie. Die Wahlen, welche uns nahe bevorstehen, sind kein Schweizerisches Referendum, nicht eine Abstimmung über einen einzigen konkreten Gegenstand, sondern sie sind von entscheidender Bedeutung für unsere gesammte innere Entwickelung auf drei Jahre und, vermöge der obwaltenden besonderen Verhältnisse, weit darüber hinaus.

Wir sind weit davon entfernt, der Regierung die Absicht unterzustellen, daß sie die gegenwärtig vorhandene antisozialdemokratische Erregung benutzen wolle, um einen Reichstag zu bekommen, dessen Zusammensetzung ihr genehm ist, nicht blos in Betreff der Maßnahmen gegen die Sozialdemokraten, sondern auch in anderen, bei der Wahl dem Volke nicht mit hinreichender Deutlichkeit vorschwebenden Beziehungen. Das wäre eine verwerfliche Spekulation mit den edelsten Gefühlen und mit den monarchischen Neigungen des Deutschen Volkes, das wäre eine politische Bauernfängerei schlimmster Art.

Wir weisen deshalb, wie gesagt, jeglichen Verdacht in dieser Richtung weit hinweg. Wir werden aber dadurch der Verpflichtung nicht überhoben, das wählende Volk an diejenigen Dinge recht eindringlich zu erinnern, welche dasselbe in dem Drange des Augenblicks und unter dem erschütternden Eindruck der jüngsten Geschehnisse zu vergessen geneigt sein könnte.

Es giebt nämlich eingefleischte Freiheitsfeinde, das sind die Konservativen Altpreußischen Schlages, welche auf dem Boden des Protestes gegen das Gewordene, welche im Streite stehen wider das Grundgesetz, wider die Verfassung des Staates. Ihre Zahl ist klein geworden und kurze Frist trennt uns noch von der Zeit, wo sie gänzlich ausgestorben sein werden, die kleinen Herren, mit ihren vormärzlichen Erinnerungen. Das sind ferner die Freikonservativen, die blinden Parteigänger des jeweiligen Ministeriums, die Gouvernementalen, nicht aus Ehrgeiz und Streberthum, sondern aus angeborener Submission. Das sind die „Staatsmänner“, welche immer Recht haben, weil sie immer und hinter jedem Gewalthaber stehen. „Staatsmännisch“ haben diese Herren vor der nationalliberalen Linken sich verbeugt und freundlich ihr zugelächelt, so lange von leitender Stelle mit den Nationalliberalen gerechnet wurde. Kaum aber zeigte die Auflösung des Reichstages, daß man angefangen, gegen die Nationalliberalen zu rechnen, und alsbald wurden letztere so grob behandelt, als ob sie Fortschrittler wären, und zwar von den bisherigen „staatsmännischen“ Freunden.

Und diese Herren, von denen es ein Unsinn wäre, wollten sie der Regierung nicht jede gewünschte Vollmacht geben, diese Herren verlangen von uns, daß wir die Vollmacht unterschreiben, die im besten Falle uns persönlich keinen Schaden bringt. Nothwendige Vollmacht wollen wir gern ertheilen; aber wir stellen sie nicht blind aus, sondern prüfen sie zuvor sorglich, genau, gewissenhaft darauf hin: ob sie nicht, den Schutz des Staates und der Gesellschaft vor Umsturz bezweckend, am letzten Ende selbst eine Gefahr würde für Freiheit und Recht.

Ueber diese Vollmacht, wir zweifeln nicht, wird sich Angesichts der allgemein erkannten Gefahr eine Einigung erzielen lassen, und eben deshalb braucht bei den Wahlen gerade dieser Punkt am wenigsten betont zu werden, denn in diesem Punkte wird die Mehrheit aller Nicht-Sozialdemokraten einig gehen — abgesehen von den kleinen Gruppen, welche aus der allgemeinen Calamität für sich Vortheil ziehen wollen.

Was in den Vordergrund gestellt werden muß bei den kommenden Wahlen, das ist das militärische Septennat, dessen Ende in die beginnende Legislaturperiode fällt. Es wird hierbei gelten, das Budgetrecht der Volksvertretung von einer unnatürlichen Einschränkung zu befreien, oder mindestens weitere Einschränkungen abzuwehren. Unnatürlich nennen wir die Einschränkung des Geldbewilligungsrechtes der Volksvertretung in Bezug auf die hauptsächlichen Ziffern des Militäretats, weil diese Einschränkung zur Voraussetzung hat das alte, hoffentlich längst überwundene Bismarck'sche Vorurtheil von dem „Unverstand und dem Mißwollen der Parlamente“.

Eine andersartige Einschränkung des Geldbewilligungsrechtes der Volksvertretung droht zugleich mit der Umkehr von der bisher verfolgten Wirthschaftspolitik. Das Monopol, als dessen Opfer neben dem Tabak zunächst der Zucker ausersehen ist, bedroht nicht blos eine große und blühende Industrie mit dem Untergang, sondern will uns auch den ganzen Fluch der Corruption aufladen, unter welchem alle monopolbehafteten Länder leiden — ganz abgesehen von der „sozialdemokratischen Bestrebung“, die in dem Monopole liegt.

Unter dem Vorwande eines Schutzes für die nationale Arbeit soll der nationale Consument neuen Steuerbedrängnissen ausgesetzt werden.

Dies sind die hauptsächlichen Punkte, auf welche hin bei den bevorstehenden Wahlen die Wähler ihre Candidaten zu prüfen haben; doch ist mit obiger Aufzählung die Reihe der wichtigen Fragen noch nicht erschöpft. Der „Revisions-Furor“ erstreckt sich auf das Wahlgesetz und die Freizügigkeit. — Wer die Freiheit liebt, der schütze sie, indem er den Namen eines freisinnigen Mannes auf seinen Wahlzettel schreibt!

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 14. Juni.

Sehr willkommen ist es uns, daß die „Provinzial-Correspondenz“ auch ihrerseits darauf hinweist, wie des **nächsten Reichstages** wichtige wirthschaftliche Aufgaben harren. Es liegt darin ein Sporn für die Wähler, ihr Augenmerk nur auf solche Männer zu richten, welche der ihnen gestellten Aufgabe nach allen Seiten hin gewachsen sind. Wenn die „Provinzial-Correspondenz“ andeutet, es treffe den bisherigen Reichstag die Schuld, daß eine „fruchtbringende Gemeinschaft auf dem wirthschaftlichen Gebiete“ bisher nicht angebahnt ist, so ist dieser Vorwurf unbegründet. Ihr Reichseisenbahnprojekt hat die Regierung nicht fördern können, weil sie Widerstand an den particularistischen Regierungen findet. Die Politik, welche die Regierung in Beziehung auf die Verlängerung der Handelsverträge, namentlich desjenigen mit Oesterreich verfolgt, ist bisher unverständlich und unklar und im Reichstage hat sie ein Hinderniß nicht gefunden. Und was endlich die Reform der indirecten Steuern, namentlich die Erhöhung der Einnahmen und den Tabak anbetrifft, so hat die Regierung es bisher nicht dahin gebracht, ein klares, concretes Programm zu entwickeln. Eine Regierung, die Nachfolge verlangt, muß vor allen Dingen Initiative zeigen.

Das „Wolff'sche Telegraphische Bureau“ sendet uns durch die Post die Mittheilung, daß der frühere **König von Hannover, Georg V.**, gestern früh in Paris verstorben ist. Er war am 27. Mai 1819 geboren, hat also ein Alter von 59 Jahren erreicht. Zur Regierung gelangte er am 18. November 1851 und verlor durch den Krieg von 1866 seine Krone. Er hinterläßt seinen etwa 33jährigen Sohn, den Prinzen Ernst August, bisher unverheirathet, als den einzigen männlichen Sproß der Hannöverschen Linie des Welfenhauses. Dieser und der regierende Herzog von Braunschweig sind die letzten männlichen Erben des ältesten Europäischen Fürstenhauses. Nach dem unglücklichen Stuart Karl I. hat es keinen so starren Verfechter der legitimistischen Vorurtheile gegeben, als diesen blinden König, und sein Leben war thränenvoll und thränenwerth, wie jemals das eines irrenden, aber ohne alle Frage höchst ehrenwerthen Monarchen.

Nun sind sie versammelt zu löblichem Thun, die Staatenlenker von Ost und West, voller Hoffnung und Zuversicht richtet Europa seine Aufmerksamkeit auf ihre Berathungen und Beschlüsse. Es läßt sich annehmen, daß die Berathungen **des Congresses** unter günstigen Umständen vierzehn Tage bis 3 Wochen in Anspruch nehmen werden. Die Zusammensetzung des Congresses läßt ein längeres Verweilen von dessen Mitgliedern in Berlin nicht wahrscheinlich erscheinen. Wir dürfen daher wohl annehmen, daß die ersten Mitglieder dieser Versammlung sich darüber klar geworden sind und der Ueberzeugung leben, in einer kurzen Spanne Zeit darüber schlüssig werden zu können, ob die orientalische Frage in kriegerischem oder friedlichem Sinne gelöst werden müsse. Wäre der letztere Fall nicht als der bei Weitem wahrscheinlichere erschienen, so würde Fürst Bismarck, würde Lord Beaconsfield, würden die anderen Minister alle wohl gezögert haben, ihre Namen mit einem Mißerfolg zu identificiren.

Mit Rücksicht auf diese äußerst gefahrdrohende Lage nimmt eine **Note der Rumänischen Regierung** an ihre Vertreter im Auslande besonderes Interesse in Anspruch. Darin soll die Rumänische Regierung ihrem festen Entschlusse Ausdruck geben, keinen Theil Bessarabiens, wenn die Entschädigung dafür noch so glänzend wäre, abzutreten. Rumänien habe nicht nur eine Armee von 60,000 Mann zur Verfügung, sondern es sei auch die ganze Bevölkerung bereit, sich en Masse zu erheben, um das bedrohte Vaterland zu vertheidigen. Die Note versichert in feierlicher Weise, daß Rumänien entschlossen ist, Alles daran zu setzen, um seine Unabhängigkeit zu sichern, und soll die an den diplomatischen Agenten in Wien gerichtete Depesche noch speciell die Weisung enthalten, die Oesterreichisch-Ungarische Regierung hievon in Kenntniß zu setzen und in Wien anzufragen, welche Haltung unsere Monarchie dieser überaus ernsten Situation gegenüber einzunehmen gedenke. Diese Note ist bereits zur Kenntniß des Grafen Andrassy gelangt, doch ist es nicht bekannt, welche Antwort derselbe dem Vertreter Rumäniens, Herrn Balaceanu, ertheilt hat.

Nach achtjähriger Herrschaft sind in **Belgien** bei den Neuwahlen in die Deputirtenkammer und den Senat die Klerikalen endlich einmal entschieden unterlegen. Alle zwei Jahre muß die Kammer, alle vier Jahre der Senat zur Hälfte neu ergänzt werden. Diesmal haben die Liberalen im Senat eine Mehrheit von 6, in der Deputirtenkammer von 10 Stimmen gewonnen. Den Ausschlag gaben die Wahlen zu Antwerpen, wo bei dem letzten Wahlkampfe vor zwei Jahren die klerikale Agitation so skandalösen Unfug sich erlaubte, daß sogar das klerikale Ministerium gezwungen war, die herrschenden Mängel der Wahlordnung durch ein Gesetz zu beseitigen. An di ser einzigen guten That ist es nun des Todes verblichen. Das clericale Ministerium hat seine Entlassung gegeben; Frère-Orban ist zum Könige berufen worden und wird wohl mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt werden. Es waren nicht allgemeine Wahlen, welche diesen Umschwung herbeiführten, sondern gestern wurden in den Provinzen Antwerpen, Brabant, Westflandern, Namur, und Luxemburg neue Senatoren (in Gent, Verviers und Soignies in Folge der Vermehrung der Senatorensitze außerdem je ein Senator), in den Provinzen Ostflandern, Lüttich, Limburg und Hennegau neue Vertreter (in Brüssel, Antwerpen und Courtrai je ein Vertreter wegen der Vermehrung der Abgeordnetenzahl) gewählt. Die clericale Partei hat seit Monaten ungeheure Anstrengungen gemacht, um ihre Herrschaft behaupten zu können, allein sie scheitern an dem gesunden Sinn der Bevölkerung, die es satt bekommen hat, mit ihrer Intelligenz und ihrem berühmten Gewerbfleiß nur die Staffel für ultramontane Koryphäen zu bilden. Die Vermehrung der Sitze in beiden Kammern brachte den Umschwung zwar nicht ausschließlich, aber doch vorzugsweise zuwege. Es stellt sich jetzt heraus, daß die Clericalen in Belgien gar nicht die Mehrheit des Volkes bilden, sondern daß sie das Gesetz, wonach die Mehrheit regieren soll, künstlich gefälscht hatten, wobei ihnen die Lauheit und Nachlässigkeit der Liberalen zu Hilfe kam. Nun haben sich diese aufgerafft. Belgien ist in der That Glück zu wünschen.

Die **Französischen Kammern** haben sich bis zum 28. Oktober vertagt. In den letzten Tagen der abgelaufenen Session war der reactionären Partei des Senats der Kamm gewaltig geschwollen. Der Sieg, den

der Conseils-Präsident Dufaure gelegentlich der Interpellation über die Senatswahlen errungen hat, und die Festigkeit, mit welcher er den Anmaßungen der Reaction entgegentrat, haben den Senat so mürbe gemacht, daß derselbe allen Beschlüssen der Kammer zustimmte und hiedurch die Vertagung ermöglichte. Die Republikaner konnten ihrerseits nach den letzten Proben, welche Dufaure von seiner Energie und Festigkeit abgelegt, beruhigt die Ferien antreten. Herr Dufaure hat übrigens für die Dauer der Abwesenheit Waddington's auch das Portefeuille des Aeußern übernommen.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 12. Juni. Die „Provinzial-Correspondenz" bemüht sich den Nachweis zu führen, daß die Regierung, indem sie die Auflösung des Reichstages beschloß, lediglich bezweckte, der Majorität, welche am 24. Mai c. gegen das Sozialisten-Ausnahmegesetz gestimmt, Gelegenheit zu geben, mit ihren Wählern über die brennende Tagesfrage sich ins Einvernehmen zu setzen, und daß die Regierung von dem bisherigen Reichstage ein Einlenken in dieser Frage nicht erwarten durfte. Wenn das ministerielle Organ das Zusammenschaaren aller staatserhaltenden Parteien verlangt, so stimmen wir ihm darin vollständig bei, können aber die Befürchtung nicht unterdrücken, daß es die Definition dessen, was wahrhaft staatserhaltend ist, sich ganz allein vorbehält.

Einen Artikel über den „Berliner Congreß" schließt die „Provinzial-Correspondenz" mit folgenden Worten, von denen wir nur wünschen können, daß sie sich vollinhaltlich bewahrheiten mögen: „Wenn nicht alle Anzeichen und Aussichten trügen, so wird der Berliner Congreß nach den Erregungen und Erschütterungen des Russisch-Türkischen Krieges und nach den die Ruhe Europa's bedrohenden Zerwürfnissen, welche sich daran knüpften, ein endliches friedliches Einverständniß der Europäischen Mächte über die Frage herbeiführen, welche früher stets als der Ausgangspunkt eines unvermeidlichen allgemeinen Kriegsbrands eeschien. „Möge den Völkern Europas recht bald die Gewißheit des segenverheißenden Abschlusses beschieden sein — möge auch unserm theuern Kaiser gerade jetzt in seiner Leidenszeit dieser neue Erfolg der Friedenspolitik vergönnt sein, in welcher er stets den höchsten Beruf des Deutschen Kaiserthums erkannt und bethätigt hat.

≅ **Berlin**, 11. Juni. Die Nachrichten über das Befinden unseres Kaisers lauten auch heute in hohem Maße befriedigend, so daß die Aerzte jetzt die besten Hoffnungen hegen. Die Heilung der Verwundungen entwickelt sich über alles Erwarten günstig, so daß so erfahrene Praktiker wie der Geheime Rath v. Langenbeck in hohem Maße davon überrascht sind. Die Uebersiedelung des Kaisers nach Schloß Babelsberg dürfte unter diesen Umständen schon in der nächsten Woche erfolgen. — Was den Zustand des Mörder Nobiling betrifft, so ist darüber noch nicht viel günstiges zu melden. Wenngleich scheinbar hier und da sich Momente zeigen, welche auf ein langsam zurückkehrendes Fühlen und Begreifen schließen lassen, so ist doch von einer Wiederkehr der Sprache und den ähnlichen Erscheinungen, von denen einzelne Blätter zu erzählen wußten, gar nicht die Rede. — Die Untersuchungen der Criminalpolizei und des Untersuchungsrichters fördern immer mehr bedenkliche Momente zu Tage, welche den Beweis liefern, daß man es mit einer vollkommen planmäßig angelegten Verschwörung zu thun hat. Jetzt treten auch solche Anzeichen in den Gärten der Schlösser zu Potsdam zu Tage, wo die Bande mit einer unglaublichen Frechheit aufzutreten beginnt. So wurde gestern Nachmittag am hellen Tage im Park von Sanssouci ein Polizeibeamter Potsdams erschossen. Bei der darauf erfolgten Durchsuchung des Parks Seitens der herbeigerufenen Mannschaften des Garde-Jägerbataillons und 1. Garde-Regiments wurden nicht nur 5 Strolche ergriffen, sondern auch an mehreren Orten des Parkes Sprenggeschosse vorgefunden. Solche Thatsachen werden doch wohl den Herren v. Bennigsen und Lasker die Augen öffnen.

Fürst Bismarck ist gestern in sein neues Palais übergesiedelt, in welchem Morgen der Congreß eröffnet wird. Mit Ausnahme der Vertreter der Türkei, welche durch widerwärtige Winde in ihrer Reise aufgehalten wurden, sind jetzt alle Vertreter der Congreßmächte hier versammelt und bereits gestern und heut vom Kronprinzen empfangen worden. Morgen nach Eröffnung des Congresses, welche um 8 Uhr vor sich gehen wird, findet im Weißen Saal des Königlichen Schlosses zu Ehren des Congresses ein Festdiner statt, zu welchem sämmtliche Vertreter geladen sind. Die Sitzungen des Congresses finden in dem großen Saal des Palais des Reichskanzlers statt.

Die heut ausgegebene Nummer des „Reichs-Gesetzblatt" enthält folgende zwei Allerh. Verordnungen: „Wir Wilhelm ꝛc. verordnen auf Grund des, nach Art. 24 der Reichsverfassung vom Bundesrath unter Unserer Zustimmung gefaßten Beschlusses im Namen des Reichs, was folgt: Der Reichstag wird hierdurch aufgelöst. Urkundlich ꝛc. Gegeben Berlin den 11. Juni 1878. Im Allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät des Kaisers Friedrich Wilhelm, Kronprinz. Fürst v. Bismarck." — „Wir Wilhelm ꝛc. verordnen auf Grund der Bestimmung im § 14 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869, im Namen des Reiches, was folgt: Die Wahlen zum Reichstag sind am 30. Juli 1878 vorzunehmen. Urkundlich ꝛc. Gegeben Berlin, den 11. Juni 1878. Im Allerh. Auftrag Sr. Majestät des Kaisers: Friedrich Wilhelm, Kronprinz. Fürst v. Bismarck.

Oesterreich.

Pesth, 9. Juni. Man ist in Ungarischen Kreisen über die Haltung der Ungarischen Delegation in Bezug auf die Frage der Errichtung einer Ungarischen Militär-Akademie zur höheren Ausbildung eines Ungarischen Officiercorps nicht wenig ungehalten. Schon seit Jahren bildet die Lösung dieser Frage einen sehnlichsten Wunsch der Ungarn; während das Kriegsministerium nach allen Richtungen hin die Heeresauslagen zu vermehren trachtet, will es jedoch von einer Akademie zur Heranbildung eines Ungarischen Officierscorps nichts hören und meint, daß die Wien-Neustädter Akademie zu diesem Zwecke vollkommen genüge. Die Ungarn aber sind anderer Ansicht und sagen, daß die Angelegenheit eine hohe politische Bedeutung für Ungarn besitze. Die höheren Officiere der gemeinsamen Armee seien meistens Slawischer und Deutscher Nationalität, und wenn eine Militärpartei bestehe, so sei das nur dem Mangel an Ungarischen Generalen zuzuschreiben; wenn während des letzten Krieges im Orient das höhere Offiziercorps und der Generalstab der gemeinsamen Armee in dem Maße Magyarisch gewesen wären, wie sie heute Slawisch seien, so würde sich auch die Orientpolitik der Regierung anders gestaltet haben müssen. Das ist der wahre Grund, weshalb man in Wien der Errichtung einer Ungarischen Militär-Akademie aus dem Wege geht. Von den 850 Zöglingen der Wien-Neustädter Akademie sind nur 96 aus Ungarn und auch von diesen gehören die meisten nicht zur Magyarischen Nationalität. Man nimmt es hier der Ungarischen Delegation sehr übel, daß sie in ihrem Ausschusse den diesbezüglichen Einwendungen des Kriegsministers gegenüber die Forderung betreffs der sofortigen Errichtung der Militär-Akademie in Pesth fallen ließ und sich auf die grundsätzliche Betonung einer entsprechenden Lösung der Frage für die Zukunft beschränkte. Diese Lösung dürfte aber noch manches Jahr auf sich warten lassen, wenn unerwartete Ereignisse nicht eintreten, die der Militärpartei einen Strich durch die Rechnung ziehen.

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Das Abgeordnetenhaus ist bemüht, vor dem Beginn seiner Ferien noch so viel Wahlprüfungen als möglich zu erledigen und die auf der Tagesordnung stehenden, meist wenig Interesse bietenden Gesetzvorlagen durchzuberathen. Die Ablehnung des neuen Handesvertrages mit Italien, die mit 225 gegen 221 Stimmen erfolgte, obwohl die Regierung und lebhafter noch Gambetta denselben vertheidigten, wird von den Gegnern der Republik oder besonders ängstlichen und zartfühlenden Personen als eine Beleidigung und Herausforderung des befreundeten Staates bezeichnet, während von anderer Seite der Verwerfung jeder politische Charakter abgesprochen wird. — Die Präsidenten der beiden Kammern sind übereingekommen, die Wiedereröffnung der Sitzungen auf den 28. Oktober zu bestimmen. Die verschiedenen Gruppen der Rechten sind entschlossen, in der parlamentslosen Zeit allerlei folgenschwere Conflicte vorzubereiten und einem neuen revolutionären Ministerium die Wege zu bahnen. Die Energielosigkeit des Senats, der sich seinen ehemaligen Führern nur selten noch in Gehorsam fügt, wird von den Monarchisten als die Ursache des stetigen Wachsthums der Sympathien für Republik und Verfassung bezeichnet. Diesem beschämenden Zustande soll ein Ende gemacht werden. Wenn die Ausstellung vorüber und der Marschall nichts mehr für sie zu befürchten haben wird, glauben seine einstigen Rathgeber wieder Einfluß bei ihm gewinnen zu können, wo nicht, soll auch er geopfert werden. Die Broglie und Buffet vermögen sich immer noch nicht in die veränderte Lage der Dinge zu finden, immer noch nicht zu erkennen, daß Frankreich sich ganz von ihnen abgewendet hat und ihre Gegner wachsam und vorsichtig sind.

— 11. Juni. Heute bringt das amtliche Blatt die Liste der Preisjury für die Weltausstellung mit den Präsidenten, Vicepräsidenten und Secretären der verschiedenen Gruppen. Die Zahl der Französischen Mitglieder der Jury ist 470, diejenige der ausländischen Mitglieder 350. — Die Pfingsttage haben der Weltausstellung ganz gewaltigen Besuch zugeführt. Am Sonntag waren nicht weniger als 138,494 Personen dort, darunter 122,429 mit Tageskarten. Am Montag stieg die Zahl der Besucher sogar auf 198,709, darunter 180,963 mit Tageskarten, während im Jahre 1867 die damalige Weltausstellung als höchste Besuchszahl an einem Tage nur 172,000 aufweisen konnte. Der Besuch wäre am Pfingstmontag noch weit größer gewesen, wenn nicht in allen Verkaufsstellen in der Nähe der Ausstellung die Eintrittskarten schon sehr früh ausverkauft gewesen wären. Man schätzt die Zahl der Personen. die, weil sie eine Eintrittskarte nicht haben erstehen können, unverrichteter Dinge haben zurückkehren müssen, auf mindestens 15,000. An demselben Tage waren zugleich die Steeple chases zu Auteuil, die so zahlreich besucht wurden, daß die Eintrittsgelder sich auf 80,000 Fr. beliefen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Juni. Der Kronprinz empfing vorgestern Mittag 12 Uhr den Gouverneur, General der Infanterie v. Boyen, und ertheilte um 1 Uhr dem Oberpräsidenten der Provinz Hannover, v. Leipziger, Audienz. Nachmittags 4 Uhr begab Höchstderselbe sich zum Empfange des Französischen ersten Congreßdelegirten, Excellenz Waddington, ins Königliche Schloß und nahm nach der Rückkehr von dort noch den Vortrag des General-Intendanten der Königlichen Gärten, Grafen v. Keller, entgegen. Gestern Vormittag wohnte der Kronprinz den Cavallerie-Exerzitien auf dem Tempelhofer Felde bei und stattete nach Beendigung derselben im Königlichen Palais einen Besuch ab.

— [Attentat.] Der „Köln. Ztg." wird geschrieben: So erquickend in freudiger Hoffnung die letzten Bulletins über das Befinden des Kaisers waren, so wenig darf man sich verhehlen, daß bis zur vollständigen Genesung des hohen Herrn noch eine lange Zeit hingehen dürfte. Die Uebersiedlung nach Babelsberg, wenn sie überhaupt erfolgt, steht noch nicht in so naher Aussicht, als ich in einem meiner letzten Briefe gemeldet habe. Nach zuverlässigen Mittheilungen ist der Kaiser doch noch tief ergriffen. Alle Personen, die ihn sahen, sprechen jetzt in Thränen von seinem veränderten Aussehen: das Gesicht ist wachsbleich. Der Kaiser hat so viel Blut verloren, mehr noch als zwei starke Aderlasse ihm hätten nehmen können, und das ersetzt sich in seinem Alter schwer und langsam. Dem allgemeinen Schwächegefühle entspricht auch der müde Klang der Stimme, die aber nur die zartesten Rücksichten gegen die Umgebung kundgiebt, keinen Ton der Klage, der Ungeduld oder des Verzagens. Seit zwei Tagen hat der Kaiser den Ort seines Aufenthalts geändert und das blaue Vortragszimmer verlassen, um mehr frische Luft zu haben. Man hat zu diesem Zwecke ein Etablissement von Gewächsen gemacht, die den Ort, wo er liegt, nach außen vollkommen abschließen und das Zuströmen von frischer Luft ermöglichen. Bei der Ueberführung auf den Lehnstuhl machte sich das Fehlen eines Schlafrockes in diesem Zustande sehr fühlbar. Der Kaiser hat nie ein derartiges Kleidungsstück besessen und so mußte denn eine mantelartige Tunica von weichem Wollenstoffe schnell angefertigt werden. Am gestrigen Tage war sein neunundvierzigster Hochzeitstag. Die Kaiserin, welche in Folge der Aufregungen in der letzten Woche zwei Tage das Bett hüten mußte, hatte sich in so weit wieder erholt, daß sie an diesem Tage wieder um den Gemahl sein konnte. Sie überraschte ihn mit mehreren Geschenken, an denen er seine innige Freude äußerte. Wie immer so ist er für die kleinste Aufmerksamkeit dankbar und durch Würdigung erkenntlich. Wenn auch das Blut aus seinen Zügen gewichen ist, das milde, freundliche Kaiserlächeln ist geblieben. Auch sein Interesse für die staatlichen Vorgänge und die Aufgaben, welche seine Thätigkeit immer wach hielten, hat sich erfreulicher Weise gehoben und der Geist lebt frisch in der Hülle, die — so Gott will — sich in voriger Kraft wieder ermannen wird. Aber die Wünsche fliegen schnell, und so groß das Bangen am Anfang vergangener Woche war, so hoch stieg auch am Ende derselben das Hoffen; vielleicht über die Möglichkeit hinaus, wenigstens, was die Dauer der Reconvalescenz anbetrifft. Die kräftige Natur des Kaisers und die Kunst und Sorgfalt der Aerzte haben ja schon sehr viel gethan, aber als vollständig genesen wird der Kaiser nur dann betrachtet werden können, wenn die Sorge bezüglich der Rehposten oder des Schrotkorns in der Wunde am rechten Arme gehoben sein wird. Regierungsseitig ist behufs Bekämpfung der Sozialdemokratie zunächst strengere Handhabung des Paßwesens in Aussicht genommen, sodann ist allen Behörden eben solche Handhabung des Preßgesetzes und des Vereinsgesetzes empfohlen worden. — Die siebente Criminal-Deputation verurtheilte heute wegen Majestätsbeleidigung eine Frau zu 4 Jahren, einen Mann zu 2 Jahren, einen anderen zu 1½ Jahre Gefängniß. — Aus Rom wird dem „Standard" telegraphirt: „Nach einer Berathung mit mehreren Cardinälen ist beschlossen worden, mittelst eines Spezialgesandten nach Berlin Vorschläge für eine Cooperation mit der Preußischen Regierung zur Unterdrückung des Socialismus zu senden, unter der Bedingung, daß die Maigesetze gewissen Veränderungen unterzogen werden." — Damit die Soldaten vor den sozialistischen Irrlehren behütet werden, haben neuerdings die Militär-Ortsbehörden in Sachsen den Königlichen Polizeibehörden die Bitte zugehen lassen, jeden eine socialdemokratische Versammlung besuchenden Militär durch ihre Aufsichtsorgane wegzuweisen event. zu arretiren.

Potsdam, 12. Juni. Die aus Potsdam verbreitete Nachricht von der Erschießung eines Polizeibeamten ist zuverlässiger Mittheilung zufolge unbegründet.

München, 12. Juni. Auf die seiner Zeit von der hiesigen Bürgerschaft an Se. Majestät den Kaiser Wilhelm gerichtete Adresse ist ein Antwortschreiben an den Bürgermeister durch den Kabinetsrath v. Wilmowsky eingegangen, worin derselbe sagt: Ich beeile mich zu bemerken, daß ich die Adresse dem Kaiser, sobald es der Zustand Sr. Majestät erlaubt, vorlegen werde: inzwischen habe ich die Adresse Sr. K.K. Hoheit dem Kronprinzen vorgelegt, welcher sich über den darin ausgesprochenen Patriotismus und die warme Verehrung für Se. Majestät anerkennendst ausdrückte, auch die geschmackvolle Ausstattung derselben rühmte. Die Adresse ist dem Hohenzollernmuseum überwiesen worden.

Wien, 12. Juni. Die „Polit. Korresp." veröffentlicht folgende Meldungen: Aus Konstantinopel vom heutigen Tage: Es liegen wieder sichere Anzeichen dafür vor, daß die Russischen Truppen sich in kurzer Zeit von San Stefano gegen Adrianopel zurückzuziehen beabsichtigen. Das Russische Hauptquartier hat den Auftrag ertheilt, alle Vorräthe in San Stefano binnen 20 Tagen nach Lule Burgas und Adrianopel zu schaffen. — Die Insurgenten im Rhodope-Gebirge sollen sich behaupten.

— Die „Politische Correspondenz" meldet aus London von heute: Die Türkei gab bekannt, daß sie das

Project der Erhöhung des Einfuhrzolls Angesichts des Protestes der Mächte aufgegeben hat.

Pesth, 12. Juni. [Unterhaus.] Istoczy beantragt, daß anläßlich der Ordnung der Orient-Angelegenheiten das Judenreich in Palästina wieder hergestellt werde Der Antrag soll nach Erledigung des Ausgleich zur Berathung gelangen. Sodann wird die Spiritussteuer und das Zollbündniß definitiv erledigt.

St. Petersburg, 13. Juni. [Bulletin vom 12. Juni Morgens.] Die Kaiserin brachte eine ruhige Nacht zu. Das Fieber ist unbedeutend, die Schwäche vermindert sich. Die örtlichen Symptome sind in der Besserung begriffen. — Während der Abwesenheit Gortschakoffs vertritt denselben der Wirkliche Staatsrath Giers.

— Die Herzogin von Edinburg ist gestern in Zarskoi-Sela angekommen. Der Justizminister v. Pahlen verabschiedete sich gestern von seinen Beamten; es heißt, daß derselbe durch den Staatssecretär Nabokow ersetzt werden soll.

London, 13. Juni. Die „Times" meldet aus Pera von gestern: Die Pforte bereitet eine Beschwerdenote vor, welche nachzuweisen beabsichtigt, daß Bulgarien bestrebt sei, die Muselmänner systematisch auszurotten oder zu vertreiben. Auf Requisition des Gouverneurs von Thessalien sind mehrere Bataillone und Panzerschiffe dahin abgegangen.

— „Reuter" meldet aus Quebeck: Strikende Arbeiter plünderten das Mehlmagazin und nahmen 200 Barrels. Den Polizeimannschaften gelang es nur mit vieler Mühe, die Ruhestörer zu zerstreuen. Die Polizei wurde bei ihrem Einschreiten gezwungen, die Waffen anzuwenden, wobei ein Arbeiter erschossen wurde. Außerdem sind mehrere Ruhestörer und Polizeimannschaften, sowie unbetheiligte Anwesende durch Gewehrschüsse, Säbelhiebe und Steinwürfe verwundet. Schließlich gelang es der Polizei, die Ordnung wieder herzustellen und das Legislatur-Gebäude zu besetzen.

Brüssel, 13. Juni. Der König beauftragte nach der Annahme der Demission des Cabinets Frère Orban mit der Neubildung eines Cabinets.

Constantinopel, 12. Juni. Russische Generalstabsoffiziere haben einen 10 Kilometer von Adrianopel entfernten Platz behufs Errichtung eines Lagers für die Kaiserliche Garde ausgewählt. — Der Bulgarische Exarch ist nach Philippopel abgereist. — Im Rhodopegebirge haben neuerdings bei Stanimak und im Arda-Thale, wohin Russische Truppen eingedrungen waren, Kämpfe zwischen den Russen und den Insurgenten stattgefunden. Ein Russischer Militär-Kordon bewacht die Straße von Tartarbazardschik nach Sophia.

Congreß-Nachrichten.

Berlin, 13. Juni. So wäre er denn endlich doch zu Stande gekommen, der vielersehnte und vielverschmähte **Berliner Congreß**. Ein Paardutzendmal ist die Congreßidee aufgetaucht und einige Dutzendmal wurde sie wieder eingesargt, um im Momente der schlimmsten Verlegenheit wieder ausgegraben zu werden. So oft die Herren Diplomaten die Möglichkeit einer „direkten Verständigung" zu wittern glaubten, trat der Congreßplan in den Hintergrund, und so oft sie bei der „direkten Verständigung" sich gründlich überworfen, wurde der Congreß ganz todt gesagt und Krieg trat in Sicht, bis wieder ein wohlwollender Vermittler den Congreß neu galvanisirte als letzten Rettungsanker. So ging es Wochen, Monate, bis alle Welt abgestumpft war gegen das wechselvolle Einerlei, und man ohne Schmerz den Congreßplan sterben, ohne freudige Erregung ihn auferstehen sah, bis man sich daran gewöhnte an das Zustandekommen des Congresses nur so akademisch geduldig zu glauben, wie an die Wiederkehr des goldenen Zeitalters, wie an den jüngsten Tag. Und doch ist er gekommen der Europäische Congreß. „Zug um Zug" trafen die Regierungschefs der Europäischen Großmächte in Berlin ein und heute 2 Uhr Nachmittags werden sie feierlich versammelt sein, im großen Saale des neuen Reichskanzler-Palais werden sie mit der Berathung beginnen. Die berufenen Vertreter der Europäischen Staatsklugheit sind in Berlin versammelt, um über das Schicksal der Europäischen Türkei zu beschließen, die Differenzen zwischen Rußland, England und Oesterreich auszugleichen, die Interessen aller betheiligten Staaten nach Recht, Vernunft und Billigkeit wahrzunehmen, den Frieden zu erhalten und zu sichern. Ein schwierig Werk. Wird es gelingen? Zu wünschen ist es gewiß, zu hoffen ist es vielleicht, mit Sicherheit zu bestimmen ist es aber noch lange nicht. Die Einladungen zu der heutigen auf 2 Uhr anberaumten Eröffnungssitzung des Congresses ergingen gestern Abend 10 Uhr. Die heutige Sitzung dürfte durch die Bestätigung des Präsidiums, die Prüfung der Vollmachten der Congreßmitglieder und die Erledigung verschiedener Formalitäten in Anspruch genommen werden. — Nach der „National-Zeitung" werden Beaconsfield, Gortschakoff und Bismarck wahrscheinlich Ende nächster Woche Berlin wieder verlassen; Andrassy, meldet dasselbe Blatt, bringe wenig geklärte Forderungen, dennoch hoffe man, Ende nächster Woche die Meinungsverschiedenheiten beseitigt zu sehen. Nach Auflösung des Berliner Congresses werde die Regelung einzelner Fragen einer Conferenz der betreffenden Diplomaten, die in Wien oder Constantinopel stattfinden würde, übertragen werden. — Die nationalliberale Partei wird hier in allen sechs Wahlbezirken für die Candidaten der Fortschrittspartei stimmen. — Fürst Bismarck veranschlagt die Dauer des Congresses bis zum 22. Juni. Die Englischen Congresmitglieder bezeichnen die Englisch-Russischen Abmachungen als feststehend, nicht so die Oesterreichisch-Russischen, deren Hauptziele noch schweben.

Wien, 13. Juni. Die meisten Journale begrüßen den Congreß mit den besten Hoffnungen. „Fremdenblatt" hofft schon deshalb eine Verständigung, weil die ausgeprägtesten Antagonisten, England und Rußland nach reiflicher Erwägung aller Eventualitäten sich am Congreßtische einfinden. „Presse" betont, Rußland werde sich jetzt gern mit solchen Concessionen begnügen lassen, durch welche die Ehre und die Machtsphäre Rußlands von den belästigenden Bedingungen des Pariser Vertrags befreit und zugleich ein ansehnlicher Gebietszuwachs in Asien erlangt wird. — Die Wiener Polizeidirection verbot die Schaustellungen von Abbildungen Hödels und Nobilings.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 14. Juni. Bülletin, 10½ Uhr Vormittags Im Verlaufe des gestrigen Tages war das Befinden des Kaisers im Ganzen recht befriedigend. Allerhöchstderselbe war noch länger als vorgestern außer Bett; auch der Appetit war etwas besser. Nach einem sehr guten Schlafe in vergangener Nacht fühlten sich Se. Majestät gut ausgeruht. Der Heilungsvorgang der noch nicht vernarbten Wunden macht Fortschritte. Lauer, Langenbeck, Wilms.

Locales.

Memel, den 14. Juni.

—h [Der todte Mann], welcher im entblößten Zustande mit Kopfverletzungen bei Gindullen-Urban in der Dange gefunden worden, ist als der Hirte eines benachbarten Gutes recognoscirt. Der Herr desselben soll ihn wegen schlechter Behandlung der Pferde arg gezüchtigt haben und er darauf verschwunden sein. Wie wir hören, sind die Verletzungen am Kopfe ungefährlicher Art gewesen, auch soll sich die Todesursache nicht feststellen lassen. Das gestern verbreitete Gerücht, daß jener Gutsherr aus dieser Veranlassung verhaftet worden, entbehrt jeder Begründung.

—h. [Ertrunken]. Gestern war der Losmann Christoph Griegoleit aus Schilleningken im Wewirße-Flüßchen mit der Schafwäsche beschäftigt, gerieth dabei unbewußt in eine tiefe Stelle und ertrank vor den Augen mehrerer am Ufer befindlichen Personen.

—h. [Milchfälschung.] Beim hiesigen Milchmagazin ist man längere Zeit mit der Milch eines Gutes, wegen zu geringen Gehaltes, unzufrieden gewesen und endlich dahinter gekommen, daß die Frau, welche die Milch hieher zu schaffen gehabt, dieselbe in ihrer Wohnung erheblich verringert und dann, zum Ersatz, getauft hat, wofür sie ihrer exemplarischen Bestrafung entgegensieht. Wir haben auch schon mitunter Klagen über zu dünne Milch gehört die sich wohl auf solche Menschlichkeiten zurückführen lassen und dürfte es daher gerathen sein, derartige Beschwerden sofort direct beim Milchmagazin anzubringen, welches dieselben bereitwilligst untersuchen und beseitigen wird.

* [Bodenbenutzung.] Im Laufe dieses Jahres findet nach dem Beschlusse des Bundesraths vom 8. November v. J. im Deutschen Reiche eine Ermittelung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung und des Erndteertrags statt, deren erstere den Zweck hat, durch directe Umfrage festzustellen, welche Bodenproducte in den verschiedenen Staaten und Landestheilen vorzugsweise angebaut werden und in welchem Umfange dies der Fall ist, während durch die letztere möglichst zuverlässige Angaben über die in 1878 wirklich geerndtete Menge an Bodenproducten gewonnen werden sollen. Den vom Bundesrathe erlassenen Bestimmungen gemäß wird die Ermittelung der Bodenbenutzung in der zweiten Hälfte des Monat Juni, die Ermittelung des Erndteertrags in der zweiten Hälfte des Monats November 1878 vorgenommen werden. Zur unmittelbaren Ausführung beider Erhebungen sind die Kreis- und Amtsbehörden und in weiterer Folge die Gemeindebehörden bestimmt worden. — Die Erhebungsformulare und die Anleitungen, welche über Alles, was zur Durchführung der Erhebungen zu thun ist, Auskunft geben, werden von dem Kaiserlich Statistischen Büreau zur Vertheilung gebracht werden. Wenn der vom Bundesrath beabsichtigte Zweck: ein vollständiges und richtiges Bild über die landwirthschaftlichen Verhältnisse im ganzen Deutschen Reiche zu zu erlangen und die Ergebnisse dieser Erhebungen später nutzbar zu machen und zu veröffentlichen, erreicht werden soll, so muß auf die letzteren eine große Sorgfallt verwendet werden. Es ist nothwendig, daß sich auch die Mitglieder der landwirthschaftlichen Vereine, Landwirthe und andere sachkundige Ortseinwohner freiwillig und thatkräftig bei den Erhebungen betheiligen, damit die Arbeit in jeder einzelnen Gemeinde zuverlässig und vollständig werde. Die erfolgreiche Thätigkeit der landwirthschaftlichen Vereine wird voraussichtlich auf längere Zeit davon abhängig sein, welches Bild durch die jetzige Aufnahme von dem Stande der Landwirthschaft in jeder einzelnen Gemarkung gewonnen wird; der Handel wird aus den Erhebungslisten entnehmen, wo bestimmte landwirthschaftliche Erzeugnisse in größerer Megen käuflich zu erlangen sind, den Landwirthen selbst wird ziffermäßiges Material zur Beurtheilung der einzelnen Verhältnisse geboten werden. An Stelle der seitherigen Schätzungen treten ganz bestimmte Zahlen, mit welchen in Zukunft sicher gerechnet werden kann, falls dieselben auch wirklich richtig ermittelt werden. Es wird deshalb Pflicht insbesondere der landwirthschaftlichen Bevölkerung sein, die angeordneten Erhebungen nach allen Richtungen hin zu fördern und, soweit eine Mitwirkung in Anspruch genommen wird, die übertragenen Arbeiten sorgfältig auszuführen.

* [Neuer Kochtopf.] Seit einigen Monaten ist auf dem Markte für Geräthe und Maschinen ein neuer Apparat erschienen, welcher alle Beachtung verdient, nämlich der „Beckersche Patent-Kochtopf." Dieser neue, in seiner Construction sehr einfache Kochtopf ist kein sogenannter Dampfkochtopf, sondern ein „Wasser-Kochtopf", bei dessen Construction hauptsächlich Bedacht darauf genommen ist, alle Unannehmlichkeiten zu vermeiden, welche den bis jetzt in Gebrauch befindlichen Kochtöpfen anhaften, namentlich: das Anbrennen der Speisen und das Verbrennen der Hände beim Abgießen und dabei gewährt derselbe die größte Reinlichkeit und ist bequem zu handhaben. — Die Töpfe sind im Berliner Hausfrauen-Verein zur Ausstellung gelangt und geprüft worden und können bestens empfohlen werden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 14. Juni.

Geboren: dem Arbeiter Friedrich Carl Kiekel ein Sohn; ein unehel Sohn.

Aufgeboten: Kaufmann Johann Jacob Schmidt mit der geschiedenen Matrosenfrau Marie Auguste Amalie Leibkutsch, geb Wengradt.

Vermählt: Hafenpolizei-Sergeant Friedrich Carl Epha mit Anna Wilhemine Margarethe Huhn; Kaufmann Julius Otto Goullon in Drygallen mit Amalie Johanne Emilie Kroeh — Memel.

Gestorben: Emil Fritz Bendig, 7 Tage alt; Amalie, 14 Tage alt, Tochter des Kaufmanns Benjamin Wolff.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Lydia Sonnabend in Königsberg mit Herrn Gustav Weck in Bromberg, Fräul. Dorothea Simon in Zinten mit Herrn Louis Simon in Gerdauen.

Vermählt: Herr Otto Holzweiß mit Fräul. Hedwig Bischoff in Königsberg, Herr Friedrich Rhode mit Fräul. Bertha Liedtke in Eydtkuhnen.

Geboren eine Tochter: Herrn Jebens in Plössenhoff.

Gestorben: Frau Mary Elisabeth Wilson, geb Simpson, in Königsberg, Herr Seifen-Fabrikant August Kochanski in Insterburg, Frau Clotilde Schulemann, geb. Link, in Tilsit, Frau Pfarrer Maria Schroeder, geb. Matz, in Lichtenhagen.

Fremden-Raport.

British-Hotel. Kaufl. Piepereit a. Königsberg, Mankopf a. Stettin, Erker a. Deidesheim, Wilh. Kaßler a. Glauchau, Kleinke, Groß a. Berlin, Moeller a. Frankfurt a. M., Guckenheimer a. d. Schweiz, Larmer a. München, Oldenburg a. Stralsund.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 16. Juni.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendenten Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Superintendenten Habrucker von Montag, den 17. bis Sonntag, den 23. Juni incl.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hein.

Land-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Jussas (Deutsch)
" 11 Uhr: Pfarrer Jacoby (Littauisch.)
Nachm. 2 Uhr: Prediger Jussas (Litt. Vesper.)

Katholische Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch)
" 11 Uhr: Herr Pfarrer Schönke (Littauisch.)

Englische Kirche.

Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gülzau Deutscher Gottesdienst.
" 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gülzau Deutscher Gottesdienst.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef.	Juni	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
653	13	Carl	Petry	Königsberg binnen durch	leer	Ordre
654		Jacobus David	Schaap	Rügenwalde	Ballast	—
655	14	Beante	Engellandt	Rendsburg	—	—
656		Dagmar	Bandholm	Marstal	—	—
		Ausgegangen nach				Beladen von
607	14	Commercial	Kroll	Stettin	Dielen	H. Wiegratz
608		Amalthea	Deutschbein	Cardiff	Holz	J. Ilgenstein u. Co
609		Annchen Lorenz	Moritz	Leith	Stäbe	E. Jänisch

In der Fahrrinne des Seegatts 20' 8." Strom aus.
Wasserstand 1' 10".

Hestia — Pusch — 7.6 ab von St. Nazaire nach Danzig.
Ocean — Wichmann — 26.5 ab von Charleston nach Aberdeen.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 12. Juni.

Weizen unverändert, rother loco per 1000 Kil. russischer 117-pfd. 141,25, 142,25, 121/22pfd 147, 122pfd. 150,25, 126pfd. 147, 122pfd. 161, 127/28pfd. 191,75, 125/26pfd. 173, 129pfd. 183,50, 130/31pfd blausp 178,75 Mk. bez.

Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 123-24pfd. 128 Mk. bez., russischer 113/14pfd. 107,50, 114pfd. 110 Mk. bez., pro Juni 125 Mk. Br., 123 Mk. Gd, pro Juni-Juli 125 Mk. Br., 123 Mk. Gd., pro September-October 127 Mk. Br., 125 Mk. Gd.

Gerste still, große loco per 1000 Kil. 95,75 Mk bez.

Hafer flau, loco per 1000 Kil. russischer schwarzer 107, 109 Mk. bez

Erbsen weiße loco per 1000 Kil. 123,25 Mk. bez.

Buchweizen loco per 50 Kil. 80,50 Mk. bez.

Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 53,25 Mk. bez., kurze Lieferung 53,25 Mk. bez., pro September 54,25 Mk. bez.

Spiritus pro 10,000 Liter % loco ohne Gebinde loco 53½ Mk. Br., 53¼ Mk. Gd., 53¼ Mk. bez., kurze Lieferung 53¼ Mk. bez., pro Juni 53¾ Mk. Br., 53¼ Mk. Gd., pro Juli 53¾ Mk. Br., 53¼ Mk. Gd., pro August 54¼ Mk Br., 53¾ Mk. Gd., pro September 54½ Mk Br., 54¼ Mk. Gd., 55¼ Mk. bez., pro September-October 54 Mk. Br.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Ruhig.	Juni 13. R.-Mk.	Juni 14. R.-Mk.
Roggen matter Juni	132	130,50
Roggen September-October	136	135
Hafer Juni-Juli	128,50	128
Petroleum loco	24,40	23,50
Spiritus loco	53	53,20
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,80	105
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,90	101,80
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	157	157,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82,50	82,30
Russ. Noten	209,60	209,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	208	207,90
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,60	167,60
London, 1 Lstr 3 Monate	20,29	20,29
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,36	20,36
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,70

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Donnerstag, den 13. Juni.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	754,8	S. 3	Regen	+17	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	756,3	WSW. 3	bedeckt	+18	
Swinemünde	757,8	W. 3	wolkig	+15	Seeg. mäß. bew.
Kiel	755,7	SSW. 5	bedeckt	+15	
Skagen	753,2	S. 2	wolkig	+14	Seeg. ruhig
Kopenhagen	754,7	do.	heiter	+16	
Bornholm	755,9	SW. 2	Nebel	+13	
Stockholm	752,6	still 0	Regen	+13	
Riga	755,7	S. 2	bedeckt	+21	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Brittische Inseln stark gestiegen, östliche Ostsee gefallen, Kanal und Deutsche Küsten meist Südwest mäßig, Schottland Nordost frisch, Wetter veränderlich, vielfach regnerisch.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Bescheidene Anfrage!

Existirt nicht ein Wiener'scher Fond zur Instandhaltung der Promenade nach Königswäldchen? Dieselbe befindet sich jetzt in einem so traurigen Zustande, daß man, der Unebenheiten wegen, an manchen Stellen Gefahr läuft, die Füße zu brechen.

Ein fleißiger Spaziergänger.

Anzeigen.

Meine Verlobung mit der Wittwe Maria Leibkutsch zeige ergebenst an.

J. J. Schmidt.

Als Verlobte empfehlen sich:
Maria Leibkutsch,
J. J. Schmidt.

Wegen der Beleidigung, welche ich dem Tischlermeister und Schiedsmann Herrn Adomeit und dessen Frau in Drucken zugefügt, habe ich persönlich abgebeten, was ich hiemit auch öffentlich thue.

Klischen, den 2. Juni 1878.

Ludwig Sturm, Kämmerer.

Sanssouci.

Heute Sonnabend, den 15. Juni, grosses Concert.

Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr, Entree 25 Pf.

H. Roedel.

Sonntag, den 16. Juni:
Erstes
Prämienschiessen
und Einweihung des Kugelfanges.

Morgens von 7 und Nachmittags von 4 Uhr **Concert** im Garten, Abends **Ball**. Das Schießen findet Vormittags von 8 und Nachmittags von 3 Uhr statt. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher **Simon.**

Der Vorstand der Schützengilde.

Spazierfahrt nach Schwarzort.

Bei günstiger Witterung und genügender Betheiligung macht Dampfer **„Germania“ Sonntag, den 16. d. M. zwei** Spazierfahrten nach **Schwarzort.**

Erste Abfahrt von hier, Norderhukstraße Vormittags 9½ Uhr.

Zweite Abfahrt von hier, Norderhukstraße Nachmittags 2 Uhr.

Rückfahrt von Schwarzort Abends 8 Uhr.

Fahrpreis incl. Ab- und Ansetzen pro Person Mk. 1., Kinder die Hälfte.

Es werden nur so viel Passagiere auf beiden Hinfahrten nach Schwarzort befördert, als das Boot bei der einmaligen Rückfahrt bequem fassen kann, daher erwünscht, wenn Billets bis Sonnabend Abend 8 Uhr in meiner Expedition gelöst werden. Falls die Fahrten nicht stattfinden, löse ich natürlich die Billets wieder ein.

S. Cohn.

Bekanntmachung.

Die zum Bau eines Exerzierhauses in der Müllerstraße Nr. 31 hierselbst erforderlichen Arbeiten incl. Lieferung der Materialien, und zwar:

	veranschlagt zu: Mark	Pf.
1) Erd-, Maurer- und Steinmetz-Arbeiten	11962	65
2) Zimmer-, Tischler- und Schmiede-Arbeiten . . .	4302	—
3) Schieferdecker-Arbeiten .	4292	25
4) Steinsetzer-Arbeiten . .	1179	—
5) Schlosser-Arbeiten (schmiedeeiserne Fenster) . . .	1876	—
6) Klempner-Arbeiten . . .	1304	—
7) Glaser-Arbeiten . . .	300	—
8) Anstreicher-Arbeiten . .	811	—

sollen im Wege der öffentlichen Submission an die Mindestfordernden verdungen werden und ist hierzu ein Termin auf

Donnerstag, den 27. d. Mts.,
Vormittags 11¼ Uhr,

im Geschäftslocal der unterzeichneten Verwaltung — Holzstraße Nr. 30a, 2 Treppen hoch, Eingang vom Hofe aus — anberaumt, woselbst auch die Bedingungen, Zeichnungen und Auszüge aus dem Kostenanschlage einzusehen, und versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten bis zum vorbezeichneten Termin einzureichen sind.

Unternehmer, welche der Verwaltung nicht bekannt sind, haben ihre Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit durch ein Attest ihrer Ortsbehörde, welches der Offerte beizufügen ist, nachzuweisen.

Memel, den 13. Juni 1878.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Spazierfahrt nach Schwarzort.
„Terranova“

fährt bei günstiger Witterung am **Sonntag, den 16. d. Mts.,** nach **Schwarzort** und retour. Abfahrt Deggim'scher Canal, Süderhuk, um **2 Uhr Nachmittags** präcise, von Schwarzort um 8 Uhr Abends.

Fahrpreis für Erwachsene Mk. 1, für Kinder 50 Pf. incl. Ab- und Ansetzen in Schwarzort.

Alfred Scharffenorth.

Nach Försterei

werden Sonntag Morgen meine **Omnibusse** fahren, Abfahrt 6½ Uhr von der Lindenallee; 11½ Uhr von Försterei.

R. Bieck.

Memel, den 13. Juni 1878.

Bekanntmachung.

Die Fischerei in der Dange von der Norderhuk bis zur Tauerlaukener Brücke soll auf 6 Jahre meistbietend von dem unterzeichneten Amt **am 20. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,** verpachtet werden. Die Bedingungen liegen in den Vormittagsstunden hier zur Einsicht aus.

Das Königl. Oberfischmeister-Amt.

Auction.

von Möbeln und Wirthschaftssachen Montag, den 17. und Dienstag, den 18., Nachmittags 2 Uhr

Roßgartenstraße Nr. 16.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich den Verkauf meines ächten
Ananas Jamaica-Rum
dem Herrn
E. Appelhagen in Memel,
Marktstraße,
übertragen habe
Carl Hœniger in London,
Rum-Import-Handlung.

Zum **Abonnement** pr. 3. Quartal 1878 empfohlen.

Die billigste große Zeitung Berlins.

Aeltestes und hervorragendstes Organ aller entschieden liberalen Kreise.

Bewährt als energische und rückhaltlose Vorkämpferin für die freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes. Bringt täglich Leitartikel, Original-Correspondenzen, politische Nachrichten, Gerichts-Verhandlungen, Lokal- und vermischte Nachrichten, Arbeitsmarkt, Handelstheil und Courszettel.

Zum **Abonnement** pr. 3. Quartal 1878 empfohlen.

Inserate finden durch die **Volks-Zeitung** die weiteste und erfolgreichste Verbreitung. **Gebühren 40 Pf. pr. Zeile.**

4 Mark. **4 Mark.**

Volks-Zeitung

mit der Gratis-Beilage

Illustrirtes Sonntagsblatt,

erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends und kostet vierteljährlich nur 4 Mark.

Abonnements nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben bis zum 25. Juni aufgeben, da nur dann für die rechtzeitige und vollständige Lieferung garantirt werden kann.

Die Volkszeitung ist in der Preisliste des Kaiserl. Post-Zeitungsamts für 1878 unter Nr. 4125 aufgeführt.

4 Mark. **4 Mark.**

Probe-Nummern werden auf Verlangen gratis u. franco übersandt von der Expedition der Volks-Zeitung, Berlin W., Kronenstr. 55.

Zum **Abonnement** pr. 3. Quartal 1878 empfohlen.

Das Feuilleton

enthält außer einem fortlaufenden Roman anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens, darunter naturwissenschaftliche Aufsätze aus der Feder unseres Mitarbeiters Dr. A. Bernstein, Kritiken und Notizen über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Im 3. Quartal gelangen folgende spannende Erzählungen zur Veröffentlichung:

Eine Kriminalgeschichte von H. Hensler.
Ein stummer Zeuge. Von E. Yates.

Verlag der **„Volks-Zeitung“**, Berlin W., Potsdamer Straße 20.

Zum **Abonnement** pr. 3. Quartal 1878 empfohlen.

Bekanntmachung.

Während der diesjährigen Badezeit und zwar vom 15. Juni bis einschließlich 20. September wird jeden Montag, Mittwoch und Freitag in der Richtung nach Tilsit, bezw. jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend in der Richtung nach Memel, eine Beförderung von Briefen und Zeitungen zwischen Schwarzort einerseits und Tilsit sowie Ruß andererseits mittelst des zwischen Tilsit und Memel kursirenden Dampfers „Condor“ stattfinden.

Zwischen Memel und Schwarzort erfolgt die Versendung von Briefen und Fahrpostgegenständen in demselben Zeitraume gleichfalls mit Dampfer „Condor“ an den vorbezeichneten Tagen, unter Begleitung eines Postfußboten.

Königsberg i. Pr. den 12. Juni 1878.

Der Kaiserliche Ober-Post-Director.

Ich beabsichtige, mein eisernes Dampfboot **„Minge“**, 30 indicirte Pferdekraft, das in bestem Zustande, in vorigem Frühjahr einen vollständig neuen Boden, in diesem Jahre einen neuen Kessel erhalten, zu verkaufen. Reflectanten wollen sich direct wenden an

R. Kremp.

Soeben erschien:

„Erfolgreichste Behandlung der
Schwindsucht
durch einfache, aber bewährte Mittel.“

— Preis 30 Pf. — Kranke, welche glauben an dieser gefährlichen Krankheit zu leiden, wollen nicht versäumen sich obiges Buch anzuschaffen, es bringt ihnen Trost und, soweit noch möglich, auch die ersehnte Heilung, wie die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen. — Vorräthig in allen Buchhandlungen, oder gegen Einsendung von 30 Pfg. auch direct zu beziehen von Richter's Verlagsanstalt in Leipzig.

Vormundschafts-Rechnungen sind vorräthig bei ***F. W. Siebert.***

Bestellungen auf **Einsegnungs-Anzüge** berechne ich fünfzehn Mark billiger nur dann, wenn die Bestellung frühzeitig geschieht.

Albert Fischel, Marktstr. 3—4.

Das Feldstück Memel 1268 von 81 Ar 70 □Mtr., zu beiden Seiten des sogen. Mittelweges, in der Nähe von Charlottenhoff belegen, habe ich aus freier Hand zu verkaufen den Auftrag. Die günstigen Bedingungen bin ich mitzutheilen bereit

Toobe.

Goldene Damen-, silberne Damen-, silberne Ancre-, silberne Cylinder- } **Uhren,**

silberne, Talmi-, Dublé-, vergoldete } **Ketten**

empfiehlt.

Emil Lindenroth,
Uhrmacher, Libauerstr. 25.

Bockbier.

Bock- und Salvatorbier, in Gebinden und Flaschen, die halbe Flasche à 10 Pf., Wiederverkäufern Rabatt, empfiehlt

R. Völckner,
Brauerei Libauerstr. 43.

Ia. Franz.
Wallnüsse,
vollkörnig und ganz gesund, empfiehlt
Julius Kroesing, Kgl. Hoflieferant, Königsberg i. Pr.

Ein in der lebhaftesten Gegend Memels belegenes, in gutem baulichen Zustande befindliches Grundstück, welches einen großen Saal mit Nebenzimmern, zum Betriebe der Gastwirthschaft, aber auch zu jedem andern Geschäft geeignet, Hofraum und Stallungen enthält und mit ca. 22,000 Mk. versichert ist, soll freihändig verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt

Toobe.

Ein **Repositorium nebst Tombank** steht zum Verkauf bei

A. Schmidt, Sandwehr, Oberstr. 9.

Viereckiger und runder Schmand-Käse. ***F. Kukluk.***

Prima
Antwerpener Dachpfannen
offeriren mit und ohne Anfuhr billigst
Theodor Kloss & Co.

Sopha, Sophatisch, Kleiderschrank, Waschtisch, Schränkchen, Nähtisch, Kommode, Blumenvasen unter Glas, breite Straße 1b. zu verkaufen.

Kleine Darlehne gegen genügende Sicherheit verleihe wie bisher und empfehle mein Rückkaufs-Geschäft aufs Angelegentlichste. ***A. Siebolds,*** Wittwe.

Auf ein mit 30,000 Mk. gegen Feuer versichertes Dampfschneidemühlen-Etablissement werden sogleich **15,000 Mk.** zur ersten Stelle gesucht durch

Toobe.

Verloren gegangen ist am 13. d. von der Holzstraße bis zum Friedrichsmarkt, ein **goldenes Medaillon**, enthaltend 2 Haarlocken. Abzugeben gegen Belohnung bei Restaurateur **Hahn**, Holzstraße Nr. 30.

In Naddeilen soll zu Martini d. J. die **Schmiede,** verbunden mit der **Milchpacht,** an einen leistungsfähigen Schmied vergeben werden.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 698 der Kaufmann Carl Wilhelm Bernhard Goetz zu Memel, Ort der Niederlassung Memel, Firma Carl Goetz eingetragen zufolge Verfügung vom 12. Juni 1878.

Memel, den 13. Juni 1878.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Memel, den 13. Juni 1878.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird hierdurch aufgefordert, die ihnen wegen Steuerreste ꝛc. ꝛc. abgepfändeten Gegenstände bis **spätestens den 1. Juli c.** einzulösen, andernfalls dieselben öffentlich verkauft werden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. **Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.**

Beilage.

Beilage zu No. 137. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Sonnabend, den 15. Juni 1878.

Db. Pariser Weltausstellung.

XII.

Paris, 5. Juni.

Die andauernde Unfertigkeit der Ausstellung. — Canada und die Zukunft der Nord-Pacific-Länder. — Landwirthschaftliche Maschinen. — Sedan, seine Hosenstoffe und Herzensangelegenheiten. — Paul Féval

Wir treten heute in die sechste Woche nach der Ausstellungs-„Eröffnung" und die im Wege stehenden Leitern, die unausstehlichen Farbentöpfe, die das Publikum von so manchen Herrlichkeiten absperrenden Seile sind noch lange nicht alle aus dem Bereich der fertigen oder gar erzfertigen Exposition verschwunden. Ich wollte heute den Canadiern einen Besuch abstatten und ihnen zu dem doppelten Glück gratuliren, das ihre pacifischen Gebietstheile binnen wenigen Monaten erlebt hatten, nämlich zu dem Beschluß der Britischen Regierung, die Felsengebirge mit einer Pacific-Bahn zu überschienen, und zu dem wegen Ausführung des ersehnten Panama-Canals, jüngster Tage endlich abgeschlossenen Vertrag. Die nordpacifischen Landestheile Amerikas, das schönste, fruchtbarste, anmuthendste Land, das ich auf weiten Reisen je kennen gelernt habe, und dem nichts fehlt, als die Menschen, die sich der natürlichen Reichthümer freuen wollen, — erhalten durch jene Wasser- und jene Gebirgsstraße erst die richtigen Zugänge; es ist nämlich nicht Jedermann's Sache, das Fahrgeld aufzutreiben um 3,600 Meilen Eisenbahn über den Amerikanischen Continent und vorher wie nachher noch eine große Seereise zurückzulegen. Der Panama-Canal wird die Europäer zu Schiff nach Vancouver-Island und nach den benachbarten Theilen der Union (Oregon und Washington Territorium) gelangen lassen; die Canadische Ueberlandbahn wird um 1200 Meilen kürzer sein, als die Bahn, durch die Vereinigten Staaten laufend, von Chicago nach San Francisco, also werden die schönen Landschaften am stillen Ocean, wo der beste Weizenboden der Welt, wo das Vieh im Winter keinen Stall braucht, und wo nicht die versengende Gluth des Californischen Sommers herrscht, sondern jenes schöne Obst gedeiht, daß man auch in den gemäßigten Himmelsstrichen Deutschlands findet — diese Gegenden werden dann der Menschheit um Vieles zugänglicher sein als jetzt.

Leider scheint es, nach den Gesprächen, die ich hier mit Vertretern Canada's hatte, in den Britisch-Amerikanischen Besitzungen selbst zwei Parteien zu geben, von welchen die Eine dem pacifischen Land der Verheißung nicht hold ist, aber die schönen Früchte, mit welchen sich der Canadische Tropäenthurm schmückt, sind doch gewiß im fernen Westen am stillen Ocean und nicht auf den windigen Prärieen der östlichen „Staaten" des Dominiums gewachsen.

Eine Eigenthümlichkeit unbedeutender aber bezeichnender Art haben übrigens Alt- und Neu-Engländer, Unionsbürger und Canadier gemeinsam, nämlich die Vorliebe für grell bemalte Ackerbaugeräthe. Der Deutsche, welcher die Englische Maschinenhalle betritt und da nichts wie rothe, blaue, grüne und sogar lilla angestrichene Pflüge, Erntemaschinen u. dergl. sieht, wird diesen Geschmack bäuerisch finden; doch scheint es, daß der Oelfarbenanstrich oder Firniß auch den praktischen Zweck hat, die Geräthe zu conserviren. Es sind in dem Fach der Ackerbau-Maschinen übrigens, gerade von Seiten Englischer Firmen, seit der Wiener Ausstellung erhebliche Fortschritte gemacht worden. Kaum eine Ackermanns-Funktion bleibt der Menschenhand noch übrig beim ganzen Saat- und Erntegeschäft. Es giebt ja nunmehr landwirthschaftliche Maschinen wo sogar der Lenker derselben durch einen automatischen Apparat ersetzt ist. Unsere Nachkommen im 20. Jahrhundert werden einen Gutsbesitzer mit seiner Familie und Hausbedienung allein finden: die Bewirthschaftung seines Gutes, das Pflügen, Eggen, Säen, Ernten, Garbenbinden, Dreschen, Mahlen u. s. w. besorgen lauter Maschinen; ebenso das Düngen, die Stall- und Haushaltungsverrichtungen u. s. f. Und da erhebt man noch Klage über den Mangel an ländlichen Arbeitern?

Es ist löblich und tröstlich, daß nicht die Kriegskunst allein in unserer Zeit fortschritt, sondern auch die Künste, welche wieder aufbauen, wo jene zerstört hat. Durch die Französische Abtheilung der Textil-Industrie wandelnd, kann man kaum anders als mit einem Blick der Befriedigung die stattliche Ausstellung von Tuchen betrachten, womit die allbekannte Fabrikstadt Sedan neben ihrer kriegsgeschichtlichen Berühmtheit auch ihren älteren industriellen Ruf neuerdings zur Geltung zu bringen sucht. Junge Ausstellungsbesucherinnen aber, welche mit Gleichgültigkeit an den Rock- und Hosenstoffen der Sedaner Fabriken vorübergehen möchten, seien hiermit daran erinnert, daß Sedan eine durchaus nicht prosaische Eigenthümlichkeit besitzt, die ihm bei allen fühlenden Herzen Ehre machen muß. Dort herrscht nämlich in Liebes- und Heirathssachen die Volksstimme, welche nach einem alten Sprichwort Gottes Stimme ist. Weiß man in der Stadt Sedan, daß zwei junge Leute sich lieben, zu einander passen, heirathen möchten, aber nicht dürfen, so zieht das Volk Abends vor die Fenster ihrer Angehörigen und ruft die beiden Liebenden ohne weiteres als Brautleute aus. Dieser Stimme des Volkes geben die harten Eltern meistens nach. — So versichert nämlich Paul Feval in einem seiner interessantesten, in und bei Sedan spielenden Romane. Feval hat neuerdings von sich reden gemacht durch seine Bekehrung. Er ist wie Ida Hahn aus einem frivolen Romanschreiber eifriger Katholik geworden und soll seine alten sündhaften Romane alle umarbeiten wollen. Aber wie sagen die Araber? Die gesprochenen Worte holt kein Renner mehr ein.

* * *

Paris, 6. Juni.

Unter den vielen zierlichen Möbeln aus kunstreich geschnitztem Ebenholz, welche die Chinesische Abtheilung aufweist, nimmt die Nachahmung des Bettes in welchem „Seine himmlische Majestät", der Kaiser von China, zu schlafen geruht, einen hervorragenden Platz ein. Eine Dame, die Fürstin M., fühlte das Gelüste, zu wissen, wie sichs in diesem Prachtbette schläft und hat daher das Chinesische Kunstgewerbe-Erzeugniß, um die Kleinigkeit von 25,000 Francs acquirirt. Es ist dies nicht dieselbe Dame, welche neulich, von überflüssigem Geld gedrückt, anfragen ließ, was der Triumphbogen auf der Place de l'Etoile koste, sie beabsichtige, denselben zu Illuminationszwecken pro patria zu verwenden. Zu ihrem Erstaunen erfuhr sie, daß das Nationaldenkmal nicht zu verkaufen sei.

Es ist zu verwundern, daß die reichen Leute auf solche extravagante Ideen kommen, während doch die Ausstellung genug Anlaß zu kostspieligen Käufen bietet. Die Spitzen-Gemächer Belgiens und der Schweiz, welche gleichsam von Feenhänden mit duftigen Schleiern überwebt scheinen, müssen die Geldbeutel der Käuferinnen schon stark erleichtern, will man aber etwas Solidprächtiges, so sind die Englischen Goldschmiedarbeiten geeignet, flüssiges Kapital von großem Betrag in festgelegtes zu verwandeln.

Der Segen des Süd-Kensington-Museums mit seiner eifrigen Reproduktion klassischer Meister, ruht sichtlich auf den Englischen Gold- und Silberwaaren, soweit sie wahrhaft artistisch behandelt sind. England kann eine Verbesserung seiner durchschnittlichen Geschmacksbildung aber auch wohl brauchen.

Seine eigentliche Stärke ist das Praktische, das Gediegene und saubere, und seine Haupttugend, daß es nicht auf alten Lorbeeren in Kunst, Industrie oder Landwirthschaft ausruhen, sondern unermüdlich weiter streben und im Völkerwettstreit um die Palme ringen will.

Bald wird sich dies auch wieder auf dem bescheidenen Gebiete der Viehzucht zeigen, welchem die Separatausstellung auf der Invaliden-Esplanade gewidmet ist. Dort sind neben den hauptsächlichsten Rindviehracen Frankreichs auch die in Holland, Belgien, der Schweiz, England und Schottland gezüchteten Milchkühe, Stiere, Hammel u. s. w. ausgestellt.

Das mindest Gute was England nach Paris schickt, sind die Taschendiebe. Es ist jetzt constatirt, daß nicht weniger wie 150 Polizei-Agenten speziell mit Ueberwachung, der Pick-pockets auf der Weltausstellung beauftragt sind, und bereits 130 Verhaftungen vorgenommen haben.

Fast für eben so schlimm als die Taschendiebe muß ich solche Wirthe erklären, welche, von Herrn Krantz dazu monopolisirt, den Ausstellungsgästen hohe Beträge für sehr geringe Leistungen abzunehmen, nicht einmal ächte Weine liefern.

Möge Herr Kranz, wenn er Zeit hat, sich das schöne Blau der Heidelbeere auf den Tischtüchern gewisser Marsfeldrestaurants betrachten, die Einem so schnöde gefärbten Saft als Macon verkaufen! —

Da sind die Ungarn noch ehrlicher, man bekommt bei ihnen einen wirklich guten Tropfen, und auch im Madaira-Pavillon darf man mit ruhigem Gemüth einsprechen.

Die Czarda entbehrte übrigens gestern ihrer Zigeunermusik, während auf dem Trocadero sich eine solche und zwar eine noch braunere Bande von Tziganes aus dem Ungarlande eingenistet hat, wie die bisher gefeierte.

Wie schade, daß die Türkei nicht auch ihre Zigeuner ausstellt: sie hat deren, die sich kämmen und waschen. Welches Erziehungsresultat des Koran!

Alteneichen.

Von Claire von Glümer.

(Fortsetzung.)

„Was ich von seinen tollen Streichen hörte, machte mir keine Sorge — das lag im Blute! und wenn er mehr gebrauchte, als sich mit unseren Mitteln vertrug, so sparten wir, seine Schwester und ich, soviel wir konnten. Ein Alteneichen durfte nicht zur Pfennigfuchserei verurtheilt sein. Meine Tochter heirathete — einen Alteneichen-Schwarzenmoor; ich war einsam in Göllhausen . . . Plötzlich kam Dein Vater zurück: er hatte den Abschied genommen und brachte mir eine bürgerliche Schwiegertochter in's Haus — eines Krämers Kind . . . Fürchte nichts! ich sage nichts gegen sie; in ihrer Weise mag sie gut und liebenswürdig gewesen sein; schön war sie ohne Frage. Aber mit ihr unter einem Dache leben konnte ich nicht; ich ging zu meiner Tochter . . ."

„Du könntest Dir und mir diese Rückblicke ersparen," sagte Eckhardt. Die Augen der Freifrau blitzten ihn an.

Bist Du so wehleidig!" rief sie; „was ich durchleben mußte, wirst Du wohl hören können. Wie willst Du mich und meine Ansichten verstehen, wenn Du den Weg nicht übersiehst, den ich gegangen bin, allein im Kampf des Lebens über ein Menschenalter . . . Also weiter! . . . Es waren böse Zeiten dazumal — zu Anfang der dreißiger Jahre war's — die Hand des Herrn lag schwer auf der sündigen Welt. Von Westen zog der Geist des Aufruhrs durch die Länder; von Osten kam die Cholera. Mein Schwiegersohn, der hier im Ministerium arbeitete, fiel ihr zum Opfer . . . Nun galt es, meine Tochter, die der Geburt ihres ersten Kindes entgegensah, aus der verpesteten Stadt zu retten. Eckhardt kam sogleich, uns nach Göllhausen zu holen. Da war kein Zaudern möglich . . ."

„Großmama, ich bitte Dich, sprich nicht von dieser Zeit des Jammers!" rief Eckhardt. Ich kenne sie . . . wie oft hat mir Anne Kathrin vom Tode meiner schönen Tante Franziska erzählt, und daß sie mit ihrem Kindchen denselben Tag in der Familiengruft gebettet wurde, als Du mich über die Taufe hieltest. Ein halbes Jahr später ist dann auch meine Mutter gestorben, und mein Vater ist der finstere, verbitterte Mann geworden der . . ."

„Der sein Hab und Gut verschleudert und seinen Stammsitz unter den Hammer gebracht hat," fiel die Freifrau in bitterem Tone ein. „Ich muß Dich daran erinnern, muß Dir sagen, daß auch in jenen schrecklichen Jahren, als Alles um mich her zusammenbrach und mein Enkel nicht mehr einen Fuß breit Erde sein nannte, mich nur die Hoffnung getröstet hat, daß Dir früher oder später die Besitzungen der älteren Linie, Alteneichen-Dohlenkamp, zufallen müßten. Anton-Ulrich, ihr letzter Repräsentant, war ein kranker Mann. Er hatte meine Franziska geliebt und um sie geworben, aber sie zog den blutarmen Vetter vor, und auch ich hätte mich nie entschlossen, mein blühendes Kind einem dem Tode Verfallenen in die Arme zu legen . . . Und doch hat er sie um mehr als zwanzig Jahre überlebt, wenn ein blödsinniges Vegetiren leben heißen darf. Und nun er endlich gestorben ist, findet sich ein Testament, das Dir die Erbschaft entzieht und sie — gegen alles Recht — den Alteneichen-Schwarzenmoor zuwendet."

„Verzeihung, Großmama, Vetter Anton-Ulrich durfte nach Belieben über seinen Nachlaß verfügen . . ."

„Aber so sieh' doch die Dinge, wie sie sind!" fiel die Freifrau heftig ein. „Das Testament ist in der Voraussetzung entworfen, daß es meiner Tochter Franziska und deren Erben zugute kommen würde. Anton Ulrich hat es kurz nach Franziska's Verheirathung gemacht und hat ihren Gatten zum Erben eingesetzt, vielleicht weil er ihr nur sein Allodialvermögen zuschreiben konnte, vielleicht aber auch, weil er noch grollte und wohl vor Allem mir den Triumph nicht gönnte, die Besitzungen, die meine Tochter verschmäht hatte, ihr nun doch gesichert zu wissen. Daß Franziska und ihr Gatte kinderlos sterben würden, hat er nicht vorausgesehen."

„Aber er hat Beide lange genug überlebt, um das Testament zu ändern," meinte Eckhardt.

Die Freifrau schüttelte den Kopf.

„Zum Aendern des Testaments war er nicht mehr fähig," sagte sie. „Franziska's Tod hatte ihn geistig gebrochen; jahrelang hat er in tiefer Melancholie hingeträumt, dann ist er nach und nach stumpfsinnig geworden. Aus jenen ersten Jahren sind jedoch eine Menge von seiner Hand beschriebene Papiere vorhanden, eine Art Tagebuch in Briefen an Franziska, in denen er immer wieder darauf zurückkommt, daß sie und ihre Kinder dereinst seine Güter besitzen, sich seiner Reichthümer erfreuen sollen. Nach seinem Tode sind diese Papiere, die mit Franziska's Adresse versehen waren, in meine Hände gelegt worden. Sie geben den Beweis, daß ich im Rechte bin, daß uns dies Erbe gehört."

„Liebe Großmama, was ein halb Blödsinniger schreibt, hat keine juristische Beweiskraft," wendete Eckhardt ein.

„So lassen wir es als moralischen Beweis auf die Richter wirken," sagte die Freifrau; „juristisch halten wir uns an das uralte Recht der Erstgeburt; Göllhausen ist älter als Schwarzenmoor."

„Vergiß nicht, daß die Hinterlassenschaft Anton Ulrich's zum größten Theil nicht dem Stammgut der Alteneichen angehört, sondern durch Heirath an die Familie gekommen ist. Darüber stand, meiner Ansicht nach, dem Besitzer freie Verfügung zu; so hat auch das Gericht geurtheilt."

„Und es ist thöricht oder unredlich, nicht wahr, daß ich Ansprüche erhebe!" fiel die Freifrau ein, indem sie sich vorbeugte und Eckhardt mit großen, bösen Augen anstarrte. „Gut, gut, nimm Du nur Partei gegen mich . . . wenn ich unterliege, hast Du Dich salvirt; gewinne ich aber, so ist's ja nur zu Deinem Vortheil."

Der junge Mann wurde roth, und eine heftige Antwort schwebte ihm auf den Lippen; aber er drängte sie zurück und antwortete in gelassenem Tone:

„Du bist ungerecht. Wie könnte ich Dir, Dir jemals eine Unredlichkeit zutrauen . . . ebensowenig hast Du aber das Recht, mir eigennützige Hintergedanken zuzuschreiben. Ich bin vielmehr gekommen, Dich so dringend ich kann um das Aufgeben des Prozesses zu bitten. Geh mit mir nach Göllhausen. Für Dich und mich reicht der Ertrag des kleinen Gutes aus und Du verlebst Deine letzten Jahre in würdiger Ruhe."

„Und Du?" fragte die alte Dame. „Willst Du als Krautjunker in der Einsamkeit versauern?"

Eckhardt warf den Kopf zurück und seine Augen sprühten wie die der Großmutter.

„Nennst Du versauern," rief er, „wenn ich auf der Hufe meiner Väter thue, was sie gethan? wenn ich mein Feld baue und meine Hintersassen zu einem menschenwürdigen Dasein verhelfe?"

„Du hast andere Gaben und andere Pflichten," sagte die Freifrau.

„Auch ich habe das früher geglaubt," antwortete Eckhardt, „habe von großen Aufgaben im weiten Kreise geträumt. Aber Hannover, mein specielles Vaterland, war mir verschlossen, weil Deine Vettern, die am Ruder stehen, mir die bürgerliche Mutter nicht verziehen."

Er stand auf und fing an im Zimmer umher zu gehen.

„Zum Glück stehen dem Deutschen allerhand Nebenvaterländchen zu Gebot," fuhr er ungestüm, mit spöttisch zuckenden Lippen fort. „In einem derselben ist es mir denn auch gelungen, Fuß zu fassen, in die Geheimnisse der Diplomatie einzudringen und glänzende Erfolge zu erzielen . . . Habe ich doch Serenissimus den Titel ‚Hoheit' erwirkt und die Heirath seiner durchlauchtigen Prinzessin Tochter zum glücklichen Ende geführt! . . . Nein, Großmama, das ist keine Existenz für mich . . . wir Alteneichen sind zu knorrig für die Welt der Salons und Kanzleien! In meinen Mooren und Haiden will ich leben, mit Sturm und Nebel kämpfen und nichts mehr hören von Etikettenfragen und juristischen Spitzfindigkeiten."

„Mit letzteren kann ich mich herumschlagen!" sagte die Freifrau in herbem Ton.

Eckhardt blieb am Tische stehen.

„Geh mit mir nach Göllhausen, Großmama!" bat er; sie schüttelte den Kopf, aber ehe sie antworten konnte, fuhr er fort:

„Du sollst nicht gleich entscheiden; überlege das Für und Wider und gieb mir morgen Bescheid."

„Er wird morgen lauten wie heute, daß ich durchführen muß, was ich begonnen habe," sagte die Freifrau.

„Verzeihung, Großmama, ich nehme das nicht als Deine letzte Entscheidung," antwortete Eckhardt. „Wir sprechen wieder über die Sache, wenn wir Beide ruhiger sind. Für heute muß ich Dir Adieu sagen, ich habe noch einen Geschäftsgang."

Mit diesen Worten küßte er ihr die Hand und ging.

Als Anne Kathrin, die ihm die Treppe hinuntergeleuchtet hatte, zurückkam, ging die Freifrau, wie kurz zuvor ihr Enkel, mit über der Brust gekreuzten Armen im Zimmer hin und her. Der alten Dienerin, die sich in gewohnter Weise mit ihrem Strickzeug an den Ofen setzte, fiel es auf, wie ähnlich sich die Beiden waren: dieselbe große, kräftige Gestalt, dasselbe energische Gesicht, mit der gebogenen Nase, den großen blauen Augen, der breiten Stirn und dem ausdrucksvollen Munde. Dazu Beide stolz, heftig, rücksichtslos . . . wie kam es denn aber, daß sich Anne Kathrin nie vor Eckhardt gefürchtet hatte, während sie sich der Freifrau gegenüber beständig bedrückt fühlte? Sie war jederzeit eine gütige Gebieterin gewesen, hatte in besseren Zeiten ihre Diener gut gehalten und legte sich jetzt lieber selbst Entbehrungen auf, als daß sie der alten, treuen Magd etwas entzogen hätte . . . Und doch würde Anne Kathrin lieber den heftigsten Ausbruch des jungen Herrn ertragen haben, als es mit anzusehen, wie die Freifrau schweigend mit gesenktem Kopfe und zusammengezogenen Brauen in dem engen Zimmer auf und ab ging . . . auf und ab, ruhelos, wie die Löwin im Käfig.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Ueber den Stand der Feldfrüchte lauten die Berichte sehr verschieden. Der „Ostpr. Ztg." geht von competenter Seite nachstehender Bericht zu: „Die Correspondenzen Ihres geschätzten Blattes, welche den Stand der Saaten in hiesiger Provinz als durchweg sehr günstig darstellen, bedürfen einer erheblichen Einschränkung. In ganz Ostpreußen, von der Westpreußischen Grenze bei Elbing bis Eydtkuhnen, ebenso an der Ostpreußischen Südbahn sieht man von der Bahn aus kaum ein gutes normales Roggenfeld. Selbst in den fruchtbaren Westpreußischen Distrikten, welche die Hauptlinie der Ostbahn durchschneidet, steht der Roggen meist dünn und niedrig. In vielen Theilen Ostpreußens sieht man ganz miserable Roggenfelder. Weizen steht durchweg besser. Die Sommerfrüchte können, wenn die Witterung günstig wird, noch eine gute Ernte geben, doch sehen viele Felder gegenwärtig durchaus nicht vielversprechend aus. Klee und Wiesengras versprechen fast durchweg eine gute Ausbeute. In manchen Gegenden ist aber auch deren Wachsthum durch die Nachtfröste in der ersten Hälfte des vorigen Monats erheblich geschädigt worden. Im günstigsten Falle kann danach Ostpreußen auf eine ziemlich gute Ernte rechnen." — Dagegen schreibt das „Königsb. Fremden-Bl.": Entgegen der vielverbreiteten Ansicht von einer in diesem Jahre bevorstehenden Mißernte, resp. daß das meiste Getreide durch Hagelschlag zerstört sei, ist Schreiber dieses aus eigener Anschauung in der Lage, die Mittheilung zu machen, daß im Regierungsbezirk Königsberg nichts davon zu bemerken ist, sowohl Winter- als Sommer-Getreide steht selten schön, hauptsächlich Winter-Roggen ist wahrhaft herrlich anzuschauen mit seinen schönen großen Aehren, wenn er vom Winde bewegt wird; er gleicht dann einem sanft auf und niederwogenden Meere. — Die Besitzer des Fischhauser Kreises versichern, noch nie mit so großen Hoffnungen, wie jetzt, der Ernte entgegengesehen zu haben.

Tilsit, 12. Juni. Zu dem am 21. bis 23. Juli hierselbst stattfindenden XIII. Provinzial-Sängerfest haben sich bereits über 640 Sänger angemeldet, von denen etwa 450 die gastliche Aufnahme der Bewohner unserer Stadt in Anspruch nehmen, nachdem alle Gasthäuser besetzt sind. Im Uebrigen schreibt das „Wochenblatt": Das XIII. Provinzial-Sängerfest, welches in diesem Jahre in unsern Mauern gefeiert werden soll, scheint sich ja nach Gottes gnädiger Fügung zugleich zu einem Genesungsfest unseres verehrten Kaisers zu gestalten. Schon dachte man ernstlich daran, das Fest Angesichts der ernsten Zeitverhältnisse zu vertagen, schon sind von einzelnen Mitgliedern des Comitee's Anträge eingegangen, das Fest auf das nächste Jahr zu verschieben. Aber von Tage zu Tage lauten die Nachrichten über das Befinden des Kaiserlichen Herrn immer günstiger, so daß in dieser Beziehung der Abhaltung des Festes, für welches die mühsamsten Vorbereitungen vollendet, die größesten Kosten bereits getrieben sind, kaum etwas entgegenstehen möchte. Anders freilich steht es mit den politischen Bedenken, welche dem Feste entgegengestellt werden. Ein Fest während der Neuwahlen zum Reichstage zu feiern, wäre mehr als unklug. Aber auch hier scheint es sich besser zu gestalten als man fürchtet. Nach unserer Rechnung wird es kaum möglich sein, den Wahltermin früher als für die letzten Tage des Juli oder Anfangs August anzuberaumen, da die Aufstellung und Auslegung der Wahllisten mindestens 6 Wochen in Anspruch nehmen. Dann liegt das Fest mit seinen Freuden hinter uns, und während der Festtage kann die Wahlbewegung ihren Gang ruhig fortgehen, ja vielleicht noch wesentlich gefördert werden. — Eine Vertagung des Festes stellt dasselbe ganz in Frage. Ein aufgewärmtes Gericht schmeckt nie so gut, als ein frisch zubereitetes, und darum mit Muth zur That! Dem Kühnen ist das Glück hold!

* **Insterburg**, 13. Juni. [Baugewerkschule]. Die Verhandlungen mit der Stadtgemeinde Insterburgs behufs Errichtung einer Baugewerkschule sind nunmehr definitiv zum Abschluß gekommen, sodaß die Schule mit dem 1. Oktober d. J. den Vorbereitungsunterricht, mit dem 1. November d. J. vollklassig ihren ersten Kursus beginnen wird. Daß hiermit einem längst gefühlten Bedürfniß für unsere Provinz Rechnung getragen wird, haben wir nicht nöthig näher zu erläutern. Wir wünschen dem neuen Unternehmen kräftiges Gedeihen und hoffen, daß dasselbe durch recht zahlreichen Besuch unserer Provinz erhalten bleibe.

Königsberg, 12. Juni. [Die Bundeslade geöffnet.] Auch in Labiau hat, wie die „Ostpr. Ztg." berichtet, bei der Zimmergesellenschaft eine Nachsuchung stattgefunden. Da sich der Altgeselle weigerte, die Bundeslade zu öffnen oder den Schlüssel dazu herzugeben, dieser auch nicht aufzufinden war, wurde am Sonntage ein Geselle eines hiesigen Geldschrankfabrikanten hinüberbeordert, welcher die Lade öffnete; man fand in derselben, die zur Aufbewahrung der Gewerks-Insignien und Akten dient, auch 75 sozialdemokratische Schriften bösen Inhalts. — Gestern Nachmittag nach 4 Uhr brachen 10 Arbeiter, die beim Bau des Hauses in der Altstädt. Langgasse (der Feuerwehr gegenüber) beschäftigt waren, mit dem Gerüst zusammen und stürzten aus beträchtlicher Höhe (3 Etage) herunter. Vier erlitten hierdurch lebensgefährliche, die übrigen aber leichtere Verletzungen. — Einem hiesigen Blatt zufolge sollen die bisher der socialdemokratischen Partei angehört habenden Stadtverordneten ihren Austritt aus derselben erklärt haben. (?)

— In dem erschienenen Geschäftsbericht der Ostpreußischen Südbahn pro 1877 heißt es u. A. Die Verkehrsverhältnisse unserer Bahn haben sich während des abgelaufenen Geschäftsjahres in höchst erfreulicher Weise entwickelt und hat namentlich unser internationaler Güterverkehr sehr viel größere Dimensionen angenommen als je zuvor. Ein Theil dieser Verkehrssteigerung ist allerdings auf vorrübergehende Ursachen, auf die Wirkungen des Türkisch-Russischen Krieges und die damit im Zusammenhange stehende Blokade der Russischen Häfen des Schwazen Meeres zurückzuführen, in Folge dessen ein Theil des Russischen Exports, welcher sonst jenen Häfen sich zuwandte, seinen Weg in entgegengesetzter Richtung über unsere Bahn nach Königsberg und Pillau genommen hat. Indeß ist dieser Zuwachs nicht so bedeutend gewesen, als allgemein angenommen wird, da einerseits die Russischen und Deutschen Ostsee- u. Nordseehäfen, sowie Triest hierbei mitconcurrirten, andererseits aber auch die Ausfuhr duch die Inanspruchnahme der Russischen Bahnen für Transporte von Truppen- und Armeebedürfnissen beeinträchtigt wurde. Die Verkehrsstatistik läßt erkennen, daß der Aufschwung unseres ausländischen Verkehrs im vergangenen Jahre nicht allein dem vorübergehenden Einfluß des Krieges zuzuschreiben, sondern auch in einem erheblichen Grade durch die dauernden Beziehungen zu unserm natürlichen Verkehrsgebiete herbeigeführt ist. Sodann werden auch die neu angeknüpften Verbindungen nicht sofort alle gelöst, sondern zum Theil für kürzere oder längere Dauer erhalten bleiben. In den Verhältnissen unseres Binnenverkehrs sind bemerkenswerthe Aenderungen im Laufe des letzten Jahres nicht eingetreten, indeß ist auch hier gegen das Vorjahr eine Steigerung der Frequenz, und zwar im Personenverkehr in Höhe von 4 pCt. und im Güterverkehr in Höhe von mehr als 5 pCt. zu constatiren. Die Gesammteinnahme betrug 6,732,457 (gegen 4,443,291 Mk. in 1776), also mehr 2,290,166 Mk.; die Gesammtausgabe 2,738,126 Mk., (gegen 1,956,502 Mk. in 1876), also mehr 781,624. Der Ueberschuß beläuft sich mithin auf 3,995,331 Mk. (gegen 2,486,789 Mk. in 1876), also mehr 1,508,542 Mk.

□ **Königsberg**, 13. Juni. Das Attentat wirkt immer noch mächtig auf die Stimmung des Publikums nach. Alle von Behörden gegen die Socialdemokratie gethanen Schritte finden nicht nur die Billigung, sondern auch die thatkräftigste Unterstützung Seitens des Publikums. Wir erwähnten neulich schon, daß hierin ein gewisser Uebereifer an den Tag gelegt wird und gedachten dabei des Inhabers eines Kaffeehauses, welcher seiner sozialistischen Sympathien wegen von seiner Kundschaft kalt gestellt war, wobei wir noch zufügten, daß das Gerücht allerdings wissen wollte, der Betreffende habe in seinem Lokal sich antisozialistische Expektorationen verbeten. Der Inhaber des Geschäfts legte uns soeben den Brief eines Kaufmanns vor, von welchem das Gerücht behauptet hatte, er sei aus jenem Lokal wegen seiner Auslassungen gegen die Sozialdemokratie ausgewiesen. In diesem Brief erklärt nun der Kaufmann das Gerücht positiv für unwahr. — Man geht in der allgemeinen Sozialistenhetze so weit, daß man ungenirt fragt, ob man nicht auch den Banquier Samter kalt stellen soll. Hier geht man aber durchaus links und zeigt vollständige Unkenntniß der wirklichen Sachlage. Samter gehört zu den Kathedersozialisten, die bekanntlich die soziale Frage wissenschaftlich behandeln und lösen wollen. Sie sind gewissermaßen Vermittler und Besänftiger und sind daher nächst der Fortschrittspartei die von den Sozialisten bestgehaßte Fraktion. Aufsehen machte auch die Affaire mit R. Neumann dem (auch in Memel durch seine auf dem Schützenplatze arrangirten Vorstellungen bekannten) Besitzer von Böttchershöfchen, der seiner Zeit schon viel von sich reden machte, als er eines Nachts auf dem Steindamm einen Revolverkonflikt hatte. Am Montag nach dem Attentat sollte bei ihm Concert und Ball stattfinden. Nach Bekanntwerden des Attentats ließ er durch Plakate Concert und Tanz aufheben, lud aber das Publikum zu sich zu einem Bet- und Bußgottesdienst ein. Da nun in Böttchershöfchen für gewöhnlich weder vom Beten noch Bußen die Rede ist, so erregte das Plakat allgemeinen Unwillen und es heißt, daß der Unfugparagraph des Straf-Gesetzbuchs auf ihn angewendet werden soll. Auch soll den Militairkapellen untersagt sein in Böttcherhöfchen, zu musiziren und den Soldaten, die sonst wohl das Hauptkontingent von Tänzern gestellt hatten, ist der Besuch des Lokals verboten. In einer langen Annonce des gestrigen Abendblattes der Hart. Ztg. rechtfertigt sich nun Neumann. Er versichert, daß er der Feder nicht so weit gewachsen sei und das Plakat durch andere habe schreiben lassen. Er habe nur beabsichtigt, das Publikum nicht zu einem Gottesdienst, sondern nach Beendigung des in der Tragheimer Kirche stattfindenden Bet- und Bußgottesdienstes zu sich einzuladen und nur durch das Ungeschick seines Schriftgelehrten habe das Plakat einen so frivolen Charakter angenommen.

Rg. **Königsberg**, 13. Juni. Eugen Leyden, dessen „schlichte Gedichte" großes Aufsehen erregten und den Paul Lindau in der „Gegenwart" als begabten Satyriker hoch schätzte, hat ein Lustspiel verfaßt: „der Eisbär" und es von hier aus, — er ist Mitarbeiter eines hiesigen Blattes — an Heinrich Laube in Wien geschickt, der es zur Aufführung im nächsten Winter acceptirte. Zugleich sandte er dem Verfasser ein recht anerkennendes Schreiben und rieth ihm ein größeres Stück für das Wiener Stadttheater zu verfassen. Der junge Dichter hat sich bisher als Dramatiker nur in der kürzlich erschienenen Bearbeitung von Grabbe's Gothland vorgeführt. — Die Beerdigung des Professors Dr. Lehrs findet morgen Vormittags um 10 Uhr statt. Ein glänzender Nachruf ist ihm von der Universität aus in unseren Zeitungen zu Theil geworden. Durch die Pfingstferien sind leider die meisten seiner Schüler in die Provinz verstreut und können ihm daher nicht das letzte Ehrengeleite geben. Immerhin wird der größte Theil des gebildeten Königsberger Publikums im Zuge folgen.

\+ **Mohrungen**, 13. Juni. Vor nicht langer Zeit sah sich der Schnittwaarenhändler T. hierselbst genöthigt, Concurs beim hiesigen Kreisgerichte anzumelden. Schon damals erregte es großes Befremden, daß sich trotz des kurzen Bestehens seines Geschäfts eine Unterbilance von 9000 Mk. ergab, was sich jedoch sofort aufklärte, als am Sonnabend früh 24 Colli Waare auf drei großen Wagen eingebracht wurden, die der Besitzer S. in Hagenau in seiner Scheune versteckt gehalten hatte. Im Laufe des gestrigen Tages wurde abermals ein Leiterwagen, vollgepackt mit Waare aller Art, zum Thore hereingeführt. T. und dessen Vater sind gefänglich eingezogen. — Wie wir ersehen, sollen am hiesigen Orte, nach Inkraftstellung der neuen Gerichtsorganisation drei Amtsrichter fungiren. — Als Deligirte für die diesjährige Provinziallehrer-Versammlung in Königsberg wählte der hiesige Kreislehrer-Verein in seiner am 12. d. Mts. stattgefundenen Versammlung die Herren Prorector Müller und Lehrer Deycke-Mohrungen.

Literarisches.

Handwerker-Bibliothek, herausgegeben von Schmidt-Weißenfels, Abenheim'scher Verlag, Stuttgart, 50 Pfennige pro Bändchen. Die Verlagshandlung schreibt bezüglich des Unternehmens: Zweck unserer „Deutschen Handwerker-Bibliothek" ist, in launiger Einkleidung und an der Hand geschichtlicher Thatsachen zu zeigen, wie zu allen Zeiten aus dem schlichten Haus, aus der einfachen Werkstatt Männer von hochinteressantem Lebenslauf und zum Theil unvergänglichem Verdienst hervorgegangen sind. In dieser Weise wird die „Deutsche Handwerker-Bibliothek" nacheinander je in einem Bändchen zwölf Charakterbilder berühmter Genossen je eines Gewerkes dem Leser vorführen, zunächst: Zwölf Schuster, Zwölf Buchdrucker, Zwölf Bäcker, Zwölf Metzger, Zwölf Barbiere (Friseure), Zwölf Schmiede, Zwölf Tischler, Zwölf Maurer, Zwölf Zimmerer, Zwölf Schlosser, Zwölf Gerber. Diesen reihen sich zweite Folge an: Zwölf Weber, Zwölf Färber, Zwölf Buchbinder, Zwölf Töpfer, Zwölf Seifensieder, Zwölf Brauer, Zwölf Drechsler, Zwölf Böttcher, Zwölf Hutmacher, Zwölf Sattler, Zwölf Seiler, Zwölf Uhrmacher, Zwölf Optiker, Zwölf Graveure u. s. w. Es ergiebt sich aus dem Stoff von selbst, daß die Schilderung dieser durch große Leistungen oder außergewöhnliche Absonderlichkeiten merkwürdig gewordenen Männer eine in hohem Grade unterhaltende, aber auch überaus lehrreiche Lectüre bildet, denn leuchtende Vorbilder ebenso wie abschreckende Beispiele treten aus dem Rahmen dieser Erzählungen hervor.

Auf **städtische** Grundstücke werden zur **ersten** Stelle gesucht 4000, 2000, 3500 und 2500 Thaler durch Rechtsanwalt **Lau.**

Ein tüchtiger kräftiger Junge, der schon einige Kenntnisse von der Sache hat, sucht Stelle in einem Holzgeschäft. Nähere Auskunft ertheilt

Dr. **Rülf,** hohe Straße 15.

Tüchtige Schneider finden dauernde Arbeit bei **Albert Fischel,** Marktstr. 3—4.

Ein anständiges Mädchen, das mit Hausarbeit vertraut, auch in der Wirthschaft bewandert, sucht unter soliden Ansprüchen hier oder auswärts Stellung. Zu erfragen bei Kaufmann **A. R. Plinzky,** Schmelz.

Einen **Schneidergesellen** und einen **Lehrling** sucht **Adolph Schoeler.**

Eine **Schneiderin** kann sich melden Steinthorstraße Nr. 5a.

Bedienungs-Mädchen für diesen Sommer können sich melden, auch werden einige **Laufburschen** gebraucht.

Schützenplatz.

Eine tüchtige **Oberköchin**, welche die feinere Kochkunst versteht (jedoch nur eine solche) wird für ein größeres Restaurant gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zwei möblirte Zimmer sind an einzelne Herren zu verm. Friedrich-Wilhelmstr. 1.

Holzst. 28 sind zwei obere Wohn. z. verm.

In Schwarzort, neben Herrn Stremkus, ist eine Wohnung während der Badezeit zu vermiethen.

Eine kleine separate Wohnung von zwei Stuben, Küche, Waschküche, Hofraum und allen Bequemlichkeiten ist grüne Straße Nr. 15 zu verm. Näheres Töpferstraße Nr. 9—10. **M. Endrigkeit.**

Daselbst ist ein **Küchentisch** und **Bausteine** zu verkaufen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.